

Vorarlberg Magazin

Unterwegs mit Insidern

Lebenswelten, Kultur
und Genuss: Mit zwei
austriaguides durch
Bregenz und Feldkirch

Zuhause auf Zeit

Gastgeber erzählen,
warum ihnen der Kontakt
zu den Menschen am
Herzen liegt

Ein Weg, der inspiriert

Am Grünen Ring treffen
Wanderer auf Kunst
und kommen ins
Gespräch miteinander

Begegnungen



GEMEINSAME ERLEBNISSE VERBINDEN.

Eine sportliche Herausforderung erscheint leichter, wenn man sie mit Freunden bestreitet. Denn es ist das gemeinsame Erlebnis, das sie zu etwas Besonderem macht und uns noch lange freudestrahlend daran erinnern lässt. Es ist wie Magie, die all die Anstrengungen in den Schatten stellt. Und davon kannst du – genauso wie von den Bergen – nie genug bekommen. Die multisportiven und für den ganzjährigen Einsatz geeigneten skinfit® Produkte begleiten dich dabei und sorgen dafür, dass du bei all deinen Abenteuern immer richtig angezogen bist.

Erhältlich im Skinfit Shop in deiner Nähe sowie online.

www.skinfit.eu



Inhalt



56

Wanderlust

Bei einer Tour ums
Hohe Rad trifft man
Gleichgesinnte



64 Zuhause auf Zeit

Der persönliche
Kontakt liegt diesen
Vorarlberger Gastgebern
am Herzen

Willkommen in Vorarlberg,
dem Land zwischen Bodensee
und den mehr als 3.000 Meter
hohen Bergen. Ein Lebensraum,
der inspiriert. Schwerpunkt-
Thema dieses Magazins sind Orte
und Begegnungen, die einen
Aufenthalt in Vorarlberg
besonders machen.

04 Orte der Begegnung

Orte, an denen man ins Gespräch kommt

16 Galerie Besondere Erlebnisse
für Einheimische und Gäste

22 Festival der Fragen

Das FAQ Bregenzerwald feiert den Dialog

30 Warum wir reisen

Die Kulturanthropologin Theresa Frank über
Neugier und das Gefühl, lebendig zu sein

32 Eine Stadt und drei Täler

Entdeckungen in und um Bludenz herum

38 Info Aktiv in der Natur

40 Die Kunst ist der Weg

Wanderung auf dem Grünen Ring

48 Kultur to go

Durchs Kleinwalsertal wandern und
dabei Geschichte(n) kennenlernen

54 Info Kulturerlebnisse

56 Sehnsucht Berg

Montafon: Wanderung im Silvretta-Gebirge

64 Zuhause auf Zeit

Wie kleine Familienbetriebe
Vorarlberger Gastfreundschaft leben

70 Stadterlebnisse

Streifzüge durch Bregenz und Feldkirch

78 Info Anreise, Impressum

70 Spaziergänge

Bei geführten
Touren erlebt man
Bregenz und Feldkirch
aus ungewöhnlichen
Blickwinkeln



Das Magazin digital lesen

Das Vorarlberg Magazin gibt es
auch elektronisch. Mit Videos,
Bildershows und interaktiven
Elementen.

Alle Links und Videos finden
Sie unter

 www.vorarlberg.travel/magazin





„Die Walserhäuser haben sich immer an den Himmelsrichtungen orientiert – nicht an Straßen“, sagt Lucia Riezler. Sie hat in Mittelberg ein Walserhaus von 1459 zu neuem Leben erweckt. Schräg gegenüber der Kirche steht es, in der „gelben Zone“ von Mittelberg, wo Tempo 20 herrscht, wo Fußgänger und Autofahrer gleichberechtigt sind – und die dadurch automatisch ein Ort der Begegnung wurde. Und dann steht das Haus auch noch spitz zur Straße und ist so auffällig hell. Hunderte honigfarbene Schindeln bedecken die Fassade. Es scheint etwas Magisches von ihnen auszugehen. „Die Menschen fassen die an, bleiben stehen und streichen darüber – daran mussten wir uns erst etwas gewöhnen, denn wir wohnen hier und meine Steuerkanzlei ist im Erdgeschoss. Aber es ist ja auch ein Kompliment für unsere Arbeit.“



Lucia Riezler ist stolz auf ihr Haus

Eineinhalb Jahre hat Lucia Riezler mit ihrem Lebensgefährten, mit der Familie und dem Architekten Max Dünßer gearbeitet, bis ihr Haus so strahlend schön war. Dutzende Zwischenwände und Farbe und falsche Böden entfernt, die originalen Holzbalken und -wände freigelegt und stundenlang mit Drahtbürsten gereinigt, die Türen abgeschliffen. Alles mit Handwerkern aus dem Kleinwalsertal und in Abstimmung mit dem Denkmalschutz. „Ich höre immer wieder, dass die Leute sagen: Eigentlich ist das der neue Dorfplatz von Mittelberg.“

Ihr Tipp: „Den schönsten Blick auf Mittelberg hat man vom Zafernalift aus. Der startet mitten im Dorf, und während man nach oben schwebt, sieht man vom Sessel aus ganz Mittelberg, auch unser Walserhaus. Oben auf der Sonna-Alp kehren wir dann gern in der Berghütte ein.“

 www.sonna-alp.at;
www.vorarlberg.travel/route-walser-kulturweg



Harmonisches Miteinander:

Das Walserhaus von 1459
fügt sich gut ein, es tut dem
Dorfplatz gut

Was uns bewegt

Auf Reisen sind es oft die Begegnungen, die uns im Kopf bleiben. In Vorarlberg können Gäste an vielen Orten interessante Menschen treffen. Über Themen wie Musik, Handwerk und Genuss kommt man dabei ganz leicht ins Gespräch ...





Wie früher, nur heute:
Die Konzertreihe Tanzcafé
Arlberg Music Festival
bringt mit Swing und Pop
die Menge zum Tanzen



Einkehr-Swing in Lech Zürs am Arlberg. Wenn die Tage wieder länger werden, dreht die Sonne über dem Schnee von Lech gern auch schon mal auf T-Shirt-Temperaturen hoch. In den Bars und Hotels wird zum Tanzcafé Arlberg Music Festival der liebevoll ausgesuchte Soundtrack fürs Frühlingsgefühl gereicht. Bei einigen Konzerten der Veranstaltungsreihe braucht man noch nicht einmal aus seinen Skistiefeln oder der Snowboard-Kleidung zu schlüpfen, denn die Bühnen direkt an der Piste laden ein zum Einkehr-Swing!



Josh. und Band sorgen für Stimmung

Auch wenn neben Jazz und Electro-swing angesagte Pop-Acts am Start sind, das Music Festival greift eine schöne Tradition legendärer Wintersportorte auf: vergnügliche Tanzveranstaltungen zum Nachmittags-5-Uhr-Tee. Tanzsäle wie anno dazumal sind am Arlberg passé, dafür bieten Skihütten, Sonnenterrassen und Hotelbars in sämtlichen Ortsteilen – von Lech und Oberlech über Zug bis Zürs – ein reizvolles und abwechslungsreiches Ambiente. Live-Acts und Uhrzeiten sind bestens auf den Skialltag abgestimmt. Hier spielten unter anderem bereits das Pasadena Roof Orchestra auf, Singer-Songwriter Milow sowie Russkaja mit ihrer irren Ska-Polka.

Tipp: Gediegene Tanzcafé-Stimmung und Old-School-Grooves vermitteln die Swing-&-Snow-Tanzkurse mit Lindy-Hop-Klassen (ein Paartanz der 30er-Jahre) für verschiedene Levels. Es soll Leute geben, die dabei ganz das Skifahren vergessen. Am besten frühzeitig anmelden.

„Wir haben auch eine gemütliche Bar, aber die meisten zieht es in die Stube an die Montafonertische“, sagt Bianca Mangard, Gastgeberin in der Krone in Schruns. Echte Prachtstücke sind das, die ältesten 1823 in Auftrag gegeben. In manche ist die Krone wie ein Wappen eingelassen, andere zieren Blumen, Ranken, Rauten. Bianca Mangard streicht über das Intarsien-Muster, das fast dreidimensional wirkt. Birne, Kirsche, Eiche, Buche, Nussbaum, Ulme und Ahorn verwenden die Kunsttischler aus St. Gallenkirch noch heute, um diesen Effekt zu erzielen, ausschließlich heimische Hölzer, die zuvor 25 Jahre lang an der Luft getrocknet wurden.

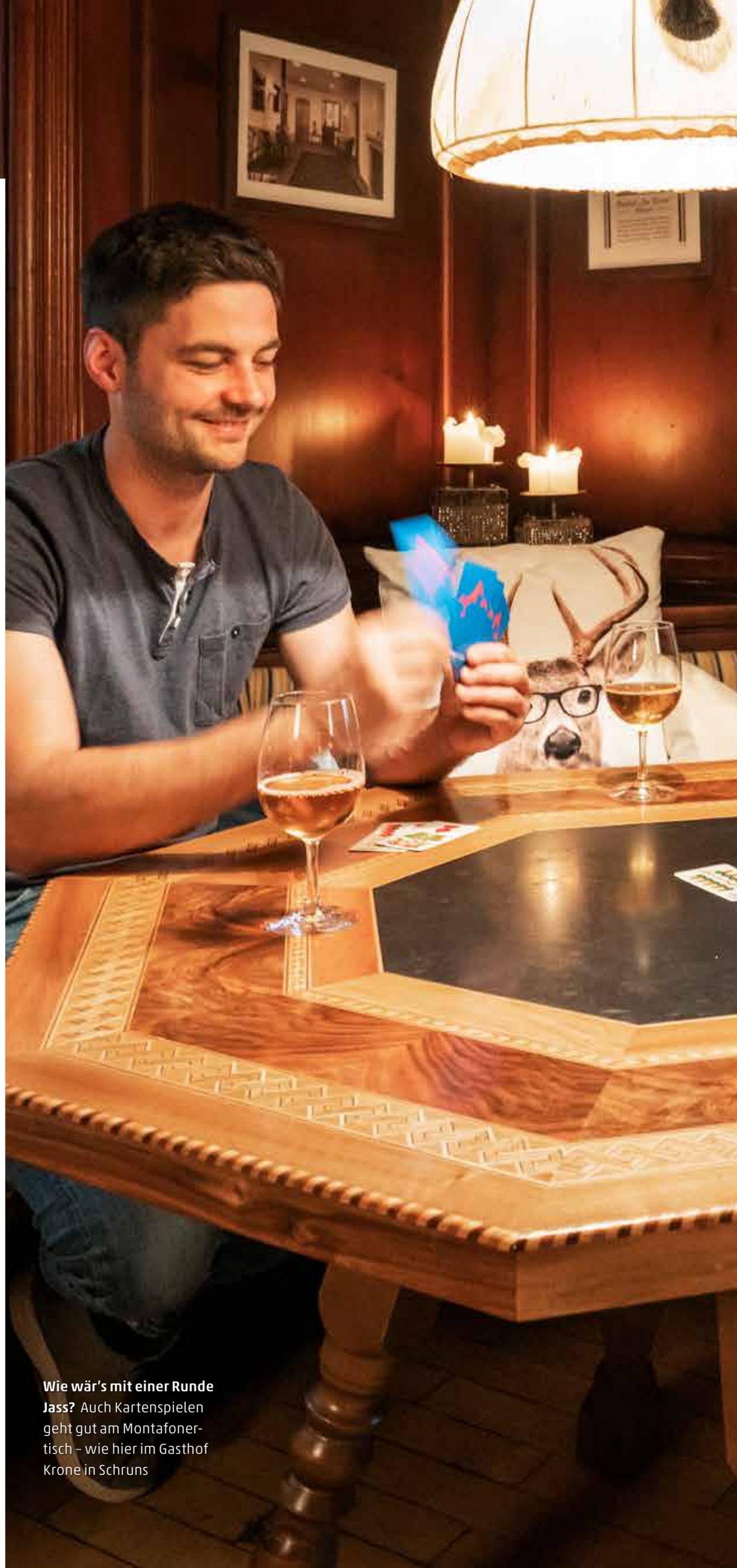


Schön praktisch: Die Schieferplatte

100 Arbeitsstunden kommen leicht zusammen, bis die kunstvollen Einlegearbeiten abgeschlossen sind. Und dann hält der Tisch – nicht nur ein Leben lang, sondern auch das der nächsten und übernächsten Generation. Die meisten dieser Tische stehen bis heute bei Montafoner Familien, früher waren sie der zentrale Treffpunkt zum Essen, Kartenspielen, Beisammensein: „Auf der Schieferplatte in der Mitte kann man heiße Töpfe und Pfannen abstellen ohne Untersetzer, und beim Kartenspielen schreiben die Gäste mit Kreide den Spielstand drauf.“ Neben der Krone finden sich auch im Gasthaus Löwen im benachbarten Tschagguns noch Montafonertische. Hier „kon’d’Lüt zemma“, wie die Montafoner sagen.

Bianca Mangards Tipp: „Die Alphütte Fellimännle im Silbertal. Da treffen wir Montafoner uns am Wochenende oder feiertags – erst geht’s zu Fuß oder mit dem Rad tief ins Tal hinein, und dann gibt’s eine Brettljause.“

www.kroneschruns.at;
www.loewen-tschagguns.at;
www.fellimaennle.at



Wie wär’s mit einer Runde Jass? Auch Kartenspielen geht gut am Montafonertisch – wie hier im Gasthof Krone in Schruns



„Es ist schön, sich regelmäßig mit den Kunden zu unterhalten, sich mit ihnen ein wenig auszutauschen“, erzählt Susanne Maaß vom Blumamahof. Deshalb steht sie jeden Mittwoch und Samstag auf dem Markt in Dornbirn. Um ihren Stand bildet sich meist schnell eine Mensentraube. Schweinebraten in der Semmel oder Leberkäs gibt es, frisch gemacht. Viele essen ihn auch gleich vor Ort, angeregt vom verführerischen Duft.



Imker Matthias Neuhauser berät gern

Der Bauernmarkt in Dornbirn ist einer der schönsten in ganz Vorarlberg: Stände mit würzigem Bergkäse, Obst und Gemüse aus dem Umland, Blumen in allen Farben und intensiv duftende Kräuter reihen sich in der Fußgängerzone aneinander. Matthias Neuhauser bietet den Honig seiner 300 Bienenvölker an, Ines Orsag von der Naturmanufaktur ihre selbst gezogenen Gemüsesorten und Heilkräuter. Hirschhornwegerich, Portulak, Pimpernelle etwa: „Die alten Pflanzen werden immer mehr nachgefragt, auch die Kräuter der Hildegard von Bingen – wir haben ja alles selbst, was gesund ist, wir brauchen kein Superfood aus China oder den Anden.“

Wer seine Einkäufe erledigt hat, trifft Freunde in einem der vielen Cafés, die sich rund um das Rote Haus angesiedelt haben, Wahrzeichen der Stadt von 1639. Oder er tritt in die Pfarrkirche St. Martin ein. Dort gibt es samstags von 10:30 bis 11 Uhr Musik auf der großen Behmann-Orgel – eine schöne Verbindung von Kultur und Genuss.

Tipp von Susanne Maaß: „Ich fahre gerne auf den Karren, unseren Hausberg. Das ist schon seit meiner Jugend ein Treffpunkt für uns Dornbirner. Mit der Seilbahn ist man in fünf Minuten auf knapp 1.000 Meter und genießt die Aussicht übers Rheintal. Dort beginnen viele Wanderwege, und ein Panoramarestaurant gibt's auch.“



Platz für Genuss:
Auf dem Dornbirner Wochenmarkt kann man zweimal pro Woche regionale Produkte kaufen



Ein Kraft-Ort, ein Auszeit-Ort, ein Ruhe-Ort ist die Propstei im Großen Walsertal. Und vor allem ist sie ein Ort der „wertvollen Begegnungen“, sagt Pater Kolomban. Begegnungen, die etwas zum Klingen bringen in den Menschen und wovon jeder etwas mit nach Hause nimmt. Gäste sind unabhängig von ihrer Konfession willkommen, betont der Pater.



Pater Kolomban vor der Propstei

Wanderer übernachten hier, Teilnehmer der Yoga- und Stimmbildungskurse, der Exerzitien, Konzerte und Lesungen, die regelmäßig stattfinden. Der vereinende Gedanke: „Die Wertschätzung gegenüber der Schöpfung“, sagt Pater Kolomban. Und spätestens beim Abendessen an langen Tischen im Restaurant oder auf der Terrasse mit der großartigen Aussicht übers Tal bis nach Raggal kommen sie alle miteinander ins Gespräch. Die Propstei St. Gerold, deren Ursprünge bis ins 13. Jh. zurückreichen, gehört übrigens zum Schweizer Kloster Einsiedeln. Und das Große Walsertal ist genau die richtige Umgebung für einen solchen spirituellen Ort. Denn hier, im Biosphärenpark, hat man noch Zeit für sich und andere – und natürlich für Spaziergänge in der Natur.

Sein Tipp: „Der ‚Weg der Sinne – Weg der Stille‘ unterhalb der Propstei führt vorbei an 14 Teichen. Dichterworte und Sinnsprüche von Mystikern verschiedener Religionen laden zum Verweilen und Meditieren ein – zur Begegnung mit sich selbst.“

 www.walsertal.at;
www.propstei-stgerold.at

Weitere baukulturell interessante Orte:
www.vorarlberg.travel/verweilorte



Dem Himmel so nah:

Die Propstei im Großen Walsertal bietet Natur, Kultur und Kulinarik. Die idyllische Lage lädt ein zu Einkehr und Erholung



Wer in der Werkraum Wirtschaft über den Tellerrand schaut, kann viel entdecken. Hier sitzen Tischler, Elektriker und Installateure neben Gästen an langen Holztischen. Das Werkraumhaus in Andelsbuch ist die Zentrale der regionalen Handwerkskultur und ein sozialer Ort zugleich. Denn die 2013 von Stararchitekt Peter Zumthor gestaltete Ausstellungshalle aus Glas und Stahl steht allen offen. Die Werkraum Wirtschaft trägt maßgeblich zum Erfolg dieses Projekts bei: Nirgendwo sonst kommen die Gäste so leicht ins Gespräch mit denen, die den Bregenzerwald berühmt gemacht haben.



Ausstellung im Werkraumhaus

Rund 100 Handwerksbetriebe sind Mitglied im Verein Werkraum Bregenzerwald – einer innovativen Plattform des zeitgenössischen Handwerks. Die unverwechselbare Architektur, die innovativen Design-Entwürfe, modern, doch in der Tradition verwurzelt: Sie sind längst in aller Welt zu finden. Bei regionalen Leckereien – Gemüse und Obst kommen von den Bauern vor Ort, das Fleisch von Bauern aus der Umgebung – finden Besucher Kontakt zu den Schöpfern dieser schlicht-schönen Dinge. Das Werkraumhaus ist auch das Schaufenster, in dem Handwerker aus der Region ihre Produkte und Arbeiten gemeinsam zeigen. Ein Ort der Begegnung ist es schon lange. 2016 wurde der Werkraum Bregenzerwald zudem in das „Internationale Register guter Praxisbeispiele für die Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“ der UNESCO aufgenommen.

Das Werkraumhaus macht die einzigartige Qualität der Handwerker in der Region erlebbar, dient als Schaufenster, Versammlungsort und als Begegnungsstätte. Es gibt Ausstellungen mit wechselnden Themenschwerpunkten.

 www.werkraum.at;
www.vorarlberg.travel/baukultur



Kontakt erwünscht:

Die Werkraum Wirtschaft bringt Handwerker, Einheimische und Gäste an einen Tisch



Begegnungen der besonderen Art

Ein Turnfest, das Menschen aus aller Welt zusammenbringt.
Ein Dorf, das sich endlich wieder Geschichten erzählt. Und ein
Wirtshaus, das ganz ohne Speisekarte auskommt. Hier berichten wir
von ungewöhnlichen Gastgebern, tollen Events und Initiativen



Ein Wirtshaus ohne Speisekarte

Das Hörnlingen in Rankweil ist Wirtshaus, Weinbar und Club zugleich – und ein Restaurant ohne klassische Speisekarte. Dominic Mayer, Küchenchef und Geschäftsführer, kocht möglichst regional und saisonal mit nachhaltig hergestellten Lebensmitteln. Der Gast sagt, was er davon mag und wie groß sein Hunger ist – und bekommt ein 2- oder 3-Gänge-Menü serviert. So kommt man schnell miteinander ins Gespräch. Zudem laden die hauseigene Weinbar und der Club noch zum Bleiben nach dem Essen ein. Das Motto im Hörnlingen: „Iss, trink, tanz und komm wieder.“ Das innovative Wirtshaus ist eines von sechs Rankweiler Traditionsgasthäusern im Verbund der „Zemma Wirta“, die auch gemeinsam Veranstaltungen auf die Beine stellen. www.hoernlingen.at

Spezialitäten direkt vom Bauernhof

Whisky aus Vorarlberger Getreide, Schinken, verschiedene Käsesorten, Pestos und Chutneys, selbst gemachte Nudeln, edle Obstbrände oder Molke-Pflegeprodukte: In Vorarlberg bieten zahlreiche bäuerliche Familien ihre sorgfältig hergestellten Produkte und ihr Know-how im eigenen Hofladen an. So kann man als Gast unterwegs einkaufen, liebevoll hergestellte Spezialitäten probieren und im persönlichen Gespräch Einblicke in das Leben auf dem Bauernhof bekommen. Empfehlenswerte Adressen von zertifizierten Biohöfen und Betrieben, die zum Verein „Vom Ländle Bur“ gehören, gibt es hier: www.vorarlberg.travel/hofladen





16. Weltgymnaestrada

Die Welt zu Gast

Schon zum zweiten Mal hat Vorarlberg im Sommer 2019 die Weltgymnaestrada ausgetragen. Nicht zuletzt dank 8.000 freiwilliger Helfer wurde dieses größte Turnfest der Welt zum unvergesslichen Ereignis für das ganze Land. Denn im Mittelpunkt standen einmal mehr sportliche Leidenschaft, Spaß und die Freude, einander kennenzulernen

Das war wirklich beeindruckend: Über 18.000 Teilnehmer aus 66 Ländern kamen im Juli 2019 zur 16. Weltgymnaestrada nach Vorarlberg. Aber das sind bloß die Zahlen. Wer dieses Turnfest in Städten und Dörfern des Vorarlberger Rheintals erlebt hat, der wird nie vergessen, was da wirklich passiert ist. Es sind ja nicht nur tausende Sportler aus Schweden, Brasilien, Südafrika, Australien und anderen Ländern gekommen – es haben sich auch zehntausende Einheimische über die Gäste gefreut. Sie willkommen geheißen. Haben ihnen zugejubelt. Sich mit ihnen unterhalten, zusammen gegessen, getanzt, gelacht. Was die Weltgymnaestrada außerdem geschafft hat: eine möglichst regionale Versorgung der Sportler, ein nachhaltiges Mobilitätskonzept und eine eigene Weltgymnaestrada-App. Im Mittelpunkt aber stand am Ende die Gastfreundschaft.

Die Weltgymnaestrada, wie sie jetzt schon zum zweiten Mal in Vorarlberg ausgetragen wurde, ist ein rundum gelungenes Beispiel für Völkerverständigung. Ein Beweis, dass Menschen verschiedenster Kulturen problemlos

zusammenfinden können. Und dass es in dieser Ellenbogenwelt nicht immer um ein Höher! Schneller! Weiter! gehen muss. Ziel der Veranstaltung ist es, Menschen aus aller Welt zum Turnen zusammenzubringen – ganz ohne Wertungen. Das Veranstaltungsmotto brachte es auf den Punkt: „Come together! Show your colours!“ Zeigt, wer ihr seid und was ihr könnt! Besonders für eine Weltgymnaestrada war in Vorarlberg die dezentrale Unterbringung der Teilnehmer in sogenannten Nationendörfern. Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, übernachteten

gemeinsam in einem Ort. Einige Teilnehmer haben bei Familien geschlafen, die sie von der ersten Vorarlberger Weltgymnaestrada 2007 kannten. Und manche Dörfer haben für „ihre“ Gäste richtig Programm gemacht.

Dass das alles möglich war, dafür haben Gymnaestrada-Geschäftsführer Erwin Reis und sein Team, zu dem auch 8.000 Freiwillige gehörten, gesorgt. Der Internationale Turnverband (FIG) weiß es längst: „Der wahre Geist der Gymnaestrada weht in Vorarlberg.“ www.wg2019.at



Bei der Gymnaestrada stehen die Leidenschaft für den Sport und die Völkerverständigung im Mittelpunkt

Kommt rein! Es ist offen



Zwei interessante Möglichkeiten, Vorarlberger Baukunst zu erleben: Beim Tag der offenen Tür „Kumm ga luaga“ („Komm und schau“) des Vereins Vorarlberger Holzbaukunst öffnen Bewohner ihre Häuser aus Holz und stehen für Gespräche zur Verfügung. Dabei präsentiert der Verein Vorarlberger Holzbaukunst auch neue Holzbau-Trends. Wer so lange nicht warten möchte: An (fast) jedem letzten Freitag im Monat können Gäste im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Architektur vor Ort“ des vai Vorarlberger Architektur Instituts unterschiedliche zeitgenössische Gebäude mit fachkundiger Führung besichtigen. Der Eintritt ist frei.

www.holzbaukunst.at; www.v-a-i.at/veranstaltungen/architektur-vor-ort

» Man kann sich wohl
den Weg wählen,
aber nicht die Menschen,
denen man begegnet.«

Arthur Schnitzler



Musik wirkt in die Gesellschaft

Das Vorarlberger Landeskonservatorium (VLK) geht raus unter die Leute und ist mit vielen Veranstaltungen im ganzen Land präsent. So gibt es zum Beispiel die Gratis-Konzertreihe „Konzert am Mittag“ an verschiedenen Orten wie dem Montforthaus Feldkirch, dem vorarlberg museum in Bregenz oder in Lindau. Zusätzlich sind Symposien (z. B. Musik und Gesellschaft im Februar), Workshops und Kooperationen mit verschiedenen Partnern geplant. Noch stärker als bisher wollen die jungen Musikerinnen und Musiker aus aller Welt künftig das Kulturleben Vorarlbergs bereichern.

www.vlk.ac.at



Geschichten aus dem Dorf

Früher, als es noch kein Fernsehen, kein Internet und keine Smartphones gab, da hat man sich noch viel mehr Geschichten erzählt. Schade, dass das verloren gegangen ist, dachten sich die Menschen aus der Bregenzerwälder Gemeinde Lingenau und hatten die Idee zu einem mittlerweile preisgekrönten Projekt. Es heißt „Lingenau erzählt“ und besteht aus mehreren Bausteinen: Zum einen gibt es Erzählabende im Wirtshaus, bei denen Einheimische und auch Gäste Geschichten aus ihrem Leben erzählen – und sich so besser kennenlernen. Lokales Wissen wird zum anderen bei Spaziergängen vermittelt. So wurden 28 „Erzählbänke“ aufgestellt, wo man über QR-Codes Geschichten aus dem Dorf lauschen kann, die zum jeweiligen Standort passen. Erzählt werden sie ebenfalls von Lingenauern. So hilft das Smartphone am Ende doch noch beim Geschichtenerzählen.

www.lingenau-erzaehlt.at

Alma

Warum Alp- und Bergkäse von Alma am häufigsten ausgezeichnet wird.

In den kleinen Alma Bergsennereien und auf den Sennalpen verwenden die Sennerinnen und Senner nur unbehandelte Heumilch für die berühmten Käsespezialitäten aus Vorarlberg. Sie käsen so wie früher in großen Kupferkesseln und in Handarbeit den Alma Vorarlberger Bergkäse g.U. und Alma Alpkäse.





Orte, an die man sich erinnert

Die „Verweilorte“ in Vorarlberg sind baukulturell besondere Plätze, die frei zugänglich und gut mit einer Wanderung oder Radtour zu verbinden sind. Zu entdecken gibt's unter anderem den Skyspace von James Turrell in Lech, das Wasserhaus in Arbogast bei Götzis und die neue Bergkapelle in der Alpsiedlung Wirmboden im Bregenzerwald.

www.vorarlberg.travel/verweilorte



Kleine Stadt, ganz groß

Ob es ein Zufall ist, dass eine kleine Stadt mit ganz viel Geschichte auch eine besonders lebendige Gegenwartskultur hat? Schließlich hatte Hohenems im Bezirk Dornbirn einst die erste Bank, das erste Kaffeehaus und auch die erste Buchdruckerei Vorarlbergs. Außerdem gilt das Städtchen im Vorarlberger Rheintal als Fundort des Nibelungenliedes (1755 im Hohenemser Renaissancepalast).

Heute bummeln Gäste und Einheimische gern durchs Jüdische Viertel, das als eines der wenigen lückenlos erhalten gebliebenen Ensembles mit jüdischer Geschichte gilt. Spaß machen auch eine Einkaufstour in den kleinen, inhabergeführten Läden in der Marktstraße sowie ein Besuch der Schokoladenmanufaktur Fenkart am Schlossplatz und des noch von der Grafenfamilie bewohnten Renaissancepalasts.

Und wer alte Geschichte und Geschichten liebt, der kann hier gleich zu zwei Burgen aufblicken: Die wildromantische Ruine Alt-Ems hockt 300 Meter über dem Rheintal und war einmal eine der größten Burganlagen Mitteleuropas. Daneben steht die nicht zu besichtigende Burg Neu-Ems, die auch Schloss Gloppe genannt wird.

www.hohenems.at

Schwarzenberg feiert

Weltoffen sein und Traditionsbewusstsein haben, die Welt kennen und die Heimat lieben – das ist schon lange das Lebensgefühl der Schwarzenberger. Aus dem Dorf im Bregenzerwald kam zum Beispiel Angelika Kauffmann. An die berühmte, im 18. Jahrhundert lebende Porträtmalerin erinnert heute ein kleines Museum. Schwarzenberg ist zudem ein Austragungsort des renommierten Festivals Schubertiade. Und auch das Hotel Hirschen feiert in seinen Zimmern die Kunst. Die Leute aus dem Dorf sagen: Schwarzenberg ist eben genau so, wie es sein muss. Nicht zu groß, nicht zu klein – dabei bodenständig, kunstsinnig. 2020 feiert der Ort 750-jähriges Bestehen. www.schwarzenberg750.at

Mit Kindern ins Museum

Spielerische Auseinandersetzung mit Natur und Kultur: Auch für kleine Gäste ist in den Vorarlberger Museen einiges los. Im Kunsthaus Bregenz gibt es Events zum Thema Kinderkunst und Familienführungen. Und auch das vorarlberg museum in Bregenz macht Programm für Kinder – vom offenen Kreativatelier über den Generationendialog „Jung & Weise“ bis zum Familien-Aktionstag.

www.kunsthau-bregenz.at; www.vorarlbergmuseum.at; www.vorarlberg.travel/kinder-kultur



Bergpartner



„Als Wanderführer möchte ich meine Gäste für die Natur und Bergwelt in Vorarlberg begeistern.“

Lukas, Wanderführer



„Durch Fels- und Eiswände, über schmale Felsgrate und auf alpine Gipfel, immer mit größtmöglicher Sicherheit für meine Gäste.“

Alex, Berg- & Schiführer

Bergpartner Vorarlberg ist eine Kooperation zwischen Vorarlberg Tourismus und den Bergsportanbietern des Vorarlberger Bergführerverbands. Sie sind die Profis am Berg und bieten höchste Qualität bei allen Bergaktivitäten.



„Spaß und Action in einer faszinierenden Welt aus Wasser und Fels – das ist Canyoning.“

Robert, Canyoningführer



„Klettern ist der perfekte Sport für Jung und Alt und für alle die gerne in der Natur sind.“

Barbara, Sportkletterlehrerin

Weitere Informationen zu den Bergpartnern

findest du unter: www.bergpartner.at





Festival für Fragen

Antworten sind manchmal gar nicht so wichtig.
Viel spannender ist es, sich mit anderen Menschen
auszutauschen. Das FAQ Bregenzerwald ist ein Festival,
das den Spaß am Fragenstellen ins Zentrum rückt –
und überraschende Begegnungen ermöglicht

TEXT: STEFAN NINK FOTOS: DIETMAR DENGER



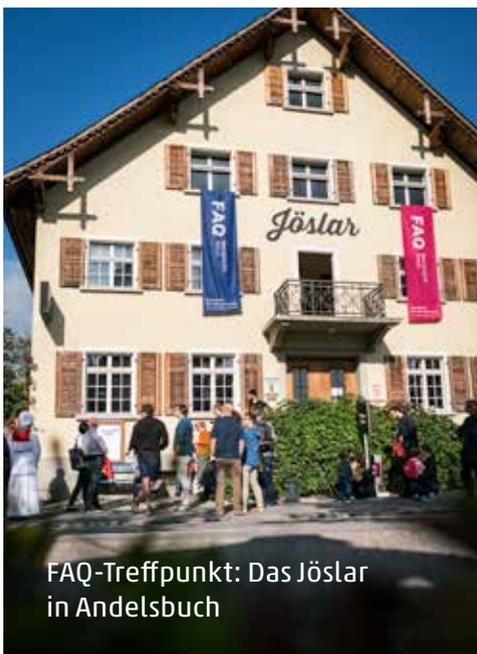
Gipfel-Gespräche: 15 Gehminuten von der Bergstation Niedere
steht diese hölzerne Kapelle



Sängerin Lùisa beim
FAQ Bregenzerwald



Zusammenkommen: Vor
der Alten Säge in Bezau



FAQ-Treffpunkt: Das Jöslar
in Andelsbuch



Oft lernt man sich schon
vor dem Konzert kennen



Ein Kulturort in einem
ehemaligen Sägewerk

Na ja, sagt Dr' Holzbauer und schaut auf seine Hand, die das frisch gehobelte Brett betastet, vorsichtig, beinahe zärtlich, als könne sie etwas kaputt machen: „Im Grunde ist das so, als ob du verliebt bist. Man ist füreinander bestimmt und spürt das in jedem Augenblick. So fühlt es sich an, wenn man mit Holz arbeitet.“ Dr' Holzbauer heißt natürlich nicht wirklich so, das ist der Firmenname, und Dietmar Berchtold ist Chef des Zimmerei-Unternehmens aus Andelsbuch. Ein Typ wie ein Baum mit einem Lächeln wie die Sonne, wenn sie morgens

zwischen den Bergen im Bregenzerwald hervorkommt. Berchtold errichtet diese typischen Vorarlberger Gebäude, die das Holz beinahe schwerelos wirken und Urlauber auch schon mal ganz normale Supermarkt-Filialen fotografieren lassen, weil sie einfach so toll aussehen. Einmal im Jahr, zum FAQ-Festival, öffnet er seine Werkshalle; dann spazieren jede Menge Menschen bei ihm herein. Denen erklärt er, was er macht, und meistens kommt er bei diesen Begegnungen ziemlich schnell ins Philosophieren: Was bedeutet Arbeit? Ist sie wichtig? Und, vor allem: Wann macht sie uns glücklich?

Musikgenuss: Die Hamburger Sängerin und Songwriterin Lùisa hat mit einem Konzert zum Gelingen des FAQ beigetragen. Für sie war schon die Anreise nach Vorarlberg „wie ein Kinofilm“.

Ein schöner Zug: Aurelia Windhager vom FAQ Bregenzerwald fungiert beim Festival als Schaffnerin im Wälderbähnle. Das verkehrt während des Festivals ganz nostalgisch als Transportmittel zwischen Andelsbuch und Bezau.



Das ist genau jene Art von Fragen, die beim FAQ Bregenzerwald gestellt werden. Die Abkürzung dieses „Forums mit Festivalcharakter und kulinarischem Anspruch“ steht für „Frequently Asked Questions“, häufig gestellte Fragen also. Fragen, die sich der Mensch immer wieder stellt und schon immer gestellt hat, über die Zeiten und die Kulturkreise hinweg, und auf die sich die Antworten kontinuierlich ändern: War früher alles besser? Hast du Zeit? Was brauche ich wirklich? Was kannst du? Darf ich glücklich sein? Solche Fragen bilden gewissermaßen den roten Faden des mittlerweile einwöchigen Festivals, sie werden bei Vorträgen, gemeinsamen Essen, Diskussionsrunden

und Konzerten an ungewöhnlichen Orten gestellt. Es gibt Programmpunkte, bei denen sich die Besucher einfach zurücklehnen, die Augen schließen und zuhören. Und es gibt welche, bei denen man zuerst mitdenkt und später auch mitredet, weil die Fragen irgendetwas in einem angestoßen haben. So gut wie alle haben eine gesellschaftliche Relevanz. Auch, wenn viele erst einmal eher persönlich klingen.

Angefangen hat vor ein paar Jahren alles mit einer Art Feldküche, aus der später die hinter dem FAQ stehende Firma friendship.is entstand. „Ein gemeinsames Essen in den Wiesen, mehr war da anfangs nicht.“

Martin Fetz ist einer der kreativen Köpfe hinter dem FAQ. Er stammt aus Egg, war fast zwanzig Jahre weg, und als er sich entschloss, wieder öfter in der Vorarlberger Heimat vorbeizuschauen, stellte er fest: Sein Freundeskreis war auch wieder da, zurückgekommen aus Wien, Berlin und London. „Wir haben zusammen gegessen und irgendwann bemerkt, dass wir uns alle die gleichen Fragen stellen“, meint er. „Und dass wir auf einer Bergwiese komplett anders über sie sprechen als im Büro. Oder am Telefon. Daraus entwickelten wir die Idee, das FAQ aufzuziehen.“ Dass Leute leichter ins Gespräch kommen, wenn sie sich außerhalb ihrer gewohnten Umgebung treffen: Das war

Fetz und seinen Kolleginnen und Kollegen von friendship.is natürlich auch schon vorher bewusst. „Wir haben aber nicht gedacht, dass man mit der richtigen Kombination aus Veranstaltung und Location eine derartige Resonanz bekommt.“

Martin Fetz und sein Team haben Österreichs Caritas-Präsidenten in einer Zimmerei auftreten lassen und mit dem ORF-Journalisten Armin Wolf auf der Bergstation Baumgarten diskutiert. Sie haben eine alte Dampflokbahn gechartert, Passagiere durch den Bregenzerwald kutschert und sie während der Fahrt zur letzten WhatsApp-



Dietmar Berchtold
von Dr' Holzbauer

Werkstatt-Rundgang:

Berührungängste gibt's beim FAQ nicht – Dietmar Berchtold begeistert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für den Werkstoff Holz, die Felder-Brüder erklären ihre Leidenschaft für Metall.

Und man merkt: Egal, was man macht, wofür man brennt – man hat so viele Fragen und braucht andere Menschen, um Antworten zu finden. Oder es besser auszuhalten, dass man auch mal keine findet.



Vielen Kunden ist es wichtig, dass ihre Möbel aus dem Tal kommen.«

Johannes und Andrea Mohr

Nachricht befragt, die sie bekommen haben. Die Schwarzenberger Nachhaltigkeits-Ikone Alois Flatz debattierte mit Besuchern über die Zukunft des Planeten (und verriet, was er seinem Kunden Al Gore rät). Die Vorarlberger Kommunikationsdesign-Professorin Elisabeth Kopf kuratierte im Werkraumhaus von Andelsbuch eine Ausstellung, für die ihre Wiener Studenten nicht online auf Ideensuche gingen, sondern sich ihre Ideen auf Spaziergängen und Wanderungen in der Natur holten (oder, wie Elisabeth Kopf es formuliert: „im echten Leben“). Spitzenkoch Jodok Dietrich servierte ein „Fragenhaftes Menü“ in einem ehemaligen Stall und ging mit seinen Gästen ganz

nebenbei der Frage nach, welche gesellschaftlichen Aspekte Nahrung hat. Und die Hamburger Künstlerin Lùisa trat in einer alten Scheune auf. Zwischen ihren Liedern erzählte sie begeistert von ihrer Anreise in den Bregenzerwald: „Wenn du da die richtige Musik im Auto laufen hast, ist das wie im Kino!“

Martin Fetz schmunzelt versonnen, als er das mitbekommt: Es zeigt ihm, dass die ungewöhnlichen FAQ-Kombinationen von Veranstaltungen und Locations selbst die Künstler überraschen. Und die ungebrochene Nachfrage wiederum beweist, dass sich da tatsächlich





FAQ-Akteur und Koch
Jodok Dietrich



Ein Gang von Jodoks
„Fragenhaftem Menü“

Genussmomente:
Spitzenkoch Jodok Dietrich kommt aus dem Bregenzerwald und ist vor einiger Zeit dorthin zurückgekehrt. Dietrich ist mit seinen Projekten auf der Suche nach den Geheimnissen der regionalen Küche. Für das FAQ hat er ein „Fragenhaftes Menü“ konzipiert.



Was ist denn ein
„Fragenhaftes Menü“?
Die Gäste schmecken
sich rein

Impulsgeber: Das FAQ fragt immer ein Stück weiter – zum Beispiel bei einer Diskussionsrunde mit Querdenkern, die in der Wirtschaft arbeiten.

zwei gesucht und gefunden haben: eine auf den ersten Blick vielleicht etwas ungewöhnliche Festivalidee und „die urbanste ländliche Region in ganz Österreich“, wie Fetz den Bregenzerwald gerne bezeichnet. „Das war schon immer ein Charakterzug der Menschen hier, dieses neugierige Ich-schau-mal-über-den-Tellerrand. Für das FAQ passt das natürlich ganz wunderbar.“

Berührungspunkte? Ach wo! So, wie Dietmar Berchtold seine Gäste an diesem Sonntagvormittag innerhalb weniger Minuten für den Rohstoff Holz begeistert, eröffnen Jodok und Konrad Felder ihnen

kurz darauf die Welt der Metalle. Das Unternehmen der beiden Brüder ist ein weiterer Zwischenstopp beim Werkstatt Rundgang, bei dem Vorarlberger Handwerksbetriebe rund um Andelsbuch besucht werden. Die Felders fertigen Hotelpools, Showküchen, Sennereieinrichtungen und Sonderanfertigungen wie die Kupferfassade des Restaurants oben auf dem Nebelhorn – „also eigentlich alles, was kompliziert ist“, bringt Jodok Felder die Firmenphilosophie auf den Punkt. Die passenden FAQ dazu: Brauche ich Herausforderungen? Was kann ich eigentlich alles? Und gibt es immer eine Lösung? Beziehungsweise: Gibt es Antworten auf all diese Fragen? Zumindest





keine, die immer und überall die richtigen wären, das merken die Besucher der FAQ-Veranstaltungen ziemlich schnell. Vielleicht sind die Antworten aber überhaupt nicht so wichtig. Vielleicht ist es viel wichtiger, dass man die Fragen überhaupt stellt. Dass man anderen Menschen begegnet, die auch auf der Suche nach Antworten sind.

Dass man miteinander ins Gespräch kommt und zusammen isst und Musik hört und vielleicht ja auch einmal mit der Hand vorsichtig über ein frisch gehobeltes Holzbrett tastet. Wer weiß? Vielleicht verliebt man sich ja.



FAQ Bregenzerwald

Das FAQ Bregenzerwald ist ein Forum mit Festivalcharakter. Es verspricht Potenziale für eine gute Zeit.

Das nächste FAQ findet wieder Anfang September statt.

Mehr übers Festival:

 www.faq-bregenzerwald.com;
www.bregenzerwald.at

Begegnungen

Warum reisen wir? Im Idealfall, meint die Kulturanthropologin Theresa Frank, um neugierig und lebendig zu bleiben. Ein Essay über die Chance von Begegnungen – auch zwischen Gast und Gastgeber

Menschen, die sich überall zu Hause fühlen, wenn sie verreisen, verdienen auch sonst nicht viel Vertrauen.“ Wen auch immer der Schriftsteller George Bernard Shaw bei diesem Satz vor Augen hatte, er entspricht ganz bestimmt nicht dem Idealbild des Reisenden: Der soll doch offen, tolerant, anpassungsfähig und jederzeit bereit sein, über den eigenen Tellerrand zu blicken. Die Kritik am Reisen(den) ist, ebenso wie seine Idealisierung, so alt wie das Reisen selbst. Vor allem der industrialisierte Massentourismus genießt als vermeintlicher Zerstörer von Natur und Kultur einen eher zweifelhaften Ruf. Wie gerne wird über das „Trampeltier Tourist“ gelästert, seine mangelnde Rücksicht auf die einheimische

Bevölkerung kritisiert und über seine „Ich hab’ ja schließlich dafür bezahlt“-Mentalität die Nase gerümpft. Verständlich also, dass heute niemand gerne als „Tourist“, sondern viel lieber als „Reisender“ gesehen wird, haftet Letzterem doch immerhin noch ein bisschen der Glanz des Reise-Ideals vergangener Epochen an, als Bildung und Horizonterweiterung im Mittelpunkt standen.

Eines steht fest: Der bewusste Aufbruch in die Fremde beinhaltet immer sowohl Chancen als auch Grenzen – und die Möglichkeit, in der Begegnung mit dem Anderen eine Bereicherung zu erfahren. Was bedeutet Begegnung? Es bedeutet, ein G e g e n ü b e r zu haben. Ein Gegenüber, das zu uns in Beziehung tritt, uns wahrnimmt, auf uns reagiert, Fragen stellt, Antworten anbietet, einen Dialog entfacht. So kitschig es klingen mag: Begegnungen zu suchen heißt, lebendig und neugierig zu bleiben. Sich aktiv mit der Welt auseinanderzusetzen. Immer wieder aufs Neue Grenzen, auch und vor allem die eigenen, auszuloten.

Ein besseres Verständnis des Verhältnisses zwischen Eigenem und Fremdem erlaubt auch die Einsicht, dass es das Fremde braucht, damit das Eigene nicht stagniert. So verlieren Kultur, Tradition, Brauchtum, Identität – welchen Begriff auch immer man wählen möchte, um das Bekannte, Vermeintlich-schon-immer-so-Gewesene zu beschreiben – ihren starren Charakter und werden zu einem Raum, in dem ein Dialog stattfinden kann. Ein Dialog, in dem Authentizität darin besteht, ein Gespräch über den Austausch zu führen, und nicht etwa zu klären, was vermeintlich „echte“ im Gegensatz zu „verfälschter“ Kultur sei. Mit den Worten des Ethnopschoanalytikers Mario Erdheim: „Statt Kultur mit dem Bekannten, Vertrauten, schon immer Familiären gleichzusetzen, sollte man sie aufs Fremde beziehen: Kultur ist das, was in der Auseinandersetzung mit dem Fremden entsteht.“

» Auf Reisen begleitet uns die Sehnsucht, Neues und dabei auch uns selbst neu zu entdecken. «

Begegnungen spielen auf Reisen eine besondere Rolle: Das Unterwegssein und die Neugier auf die neue Umgebung machen uns offener und zugänglicher, zugleich sind wir in der Fremde aber auch leichter zu verunsichern, wenn nicht sogar verwundbarer. Wir sind mehr als sonst auf andere angewiesen. Wie gerne erzählen Menschen doch davon, wie sie sich auf Reisen prima mit Händen und Füßen verständigten oder nur ein Blick oder eine Geste genügte, um mit Einheimischen in Kontakt zu treten. Auch wenn dies wie ein romantisches Klischee klingt, es wird darin doch der Wunsch nach positiven Begegnungen sichtbar.

Die Sehnsucht, auf Reisen Neues und dabei sich selbst neu zu entdecken, und der Wunsch, an- und zu sich zu kommen, sind nicht unbedingt ein Widerspruch. Wieso sonst ist die Formel „Ankommen im Unterwegssein“ wohl so ein beliebtes Reismotiv? Das Ankommen im Zuhause auf Zeit zu erleichtern, ist eine wichtige Aufgabe des Gastgebers. In der klassischen Ethnologie wird dem Gastgeber immer auch eine gewisse Macht über seinen Gast zugeschrieben. Diverse Willkommensrituale etwa dienen nicht zuletzt dazu, den „Eindringling“ zu domestizieren, d. h. ihn für die Dauer seines Aufenthaltes in die Gemeinschaft zu integrieren. Gastgeber haben somit Gestaltungsmacht über die Art und Weise der Begegnung, sie stecken das Setting ab und kontrollieren die potenzielle Einflussnahme des Gastes. Und Gast zu sein, bedeutet schließlich auch, sich in die Hände anderer zu begeben, abhängig zu sein und nicht zuletzt in der Schuld zu stehen.

Im Kontext des Massentourismus erscheint der Gastgeber eventuell eher wie eine Mischung aus Zirkusdirektor und Dompteur, der die Massen zugleich unterhält und im Zaum hält. Und der Tourist wird tendenziell auf seine Rolle als zahlender Gast reduziert. Selbstverständlich ist der Austausch zwischen Gast und Gastgeber im Tourismus zu einem gewissen Grad immer anonym und inszeniert. Dass die jeweiligen Rollen klar festgelegt sind, bietet ja auch Orientierung und Sicherheit, denn so können Gast und Gastgeber auf mehr oder weniger klare Interaktionsmuster zurückgreifen. Gewisse Stereotypisierungen müssen demnach nicht automatisch eine konstruktive und für beide Seiten

bereichernde Begegnung verhindern. Problematisch wird es jedoch, wenn der jeweils andere tatsächlich nur noch als austauschbare Größe wahrgenommen wird – bzw. wahrgenommen werden kann, weil der Kontext des Aufeinandertreffens zu anonym und im wahrsten



Im Alpenraum genießt die Gastfreundschaft einen besonderen Stellenwert. «

Sinne zu massenhaft (geworden) ist. So wie der Gastgeber seine Gäste nicht mehr als Individuen wahrnehmen kann, so besteht auch die Gefahr, dass für den Touristen der besuchte Ort zur Kulisse und die Einheimischen zu Statisten verkommen, konsumierbare Elemente einer Erholungs- und Erlebniswelt.

Versteht man Tourismus jedoch nicht bloß als Industrie und lenkt den Blick stattdessen vermehrt auf den sozialen, empathischen Aspekt, avancieren zwischenmenschliche Begegnungen von einer lediglich Nebensache zu einem zentralen Gestaltungsfaktor. Das Gastgebertum ist etwas Bereicherndes, die Persönlichkeit und der Lebensalltag des Gastgebers sind interessant für den Reisenden. Dies gilt besonders im Alpenraum, wo Gastfreundschaft einen hohen Stellenwert genießt, ja angesichts der Ausgesetztheit in der oft extremen Natur eine überlebenswichtige Notwendigkeit darstellt. Als Sinnbild hierfür können Berg- und Schutzhütten stehen, die jederzeit jedem offenstehen.

Somit könnte das „sich überall zu Hause fühlen“ auch als Möglichkeit umgedeutet werden, sich dank authentischer Begegnungen am fremden Ort gut aufgehoben und geborgen zu fühlen. Denn das ist es doch, was den Reiz des Reisens ausmacht: sich ins Unbekannte zu stürzen und dabei neue Heimaten zu finden. Dafür Begegnungsräume zu schaffen, ist mit Sicherheit ein fruchtbares Unterfangen.



Die Autorin Theresa Frank

Theresa Frank, geboren 1980, hat Kultur- und Sozialanthropologie sowie Vergleichende Literaturwissenschaft studiert. Nach vielen Jahren als freiberufliche Lektorin und Korrektorin arbeitet sie heute in einem Wissenschaftsverlag in Innsbruck.

Zum Thema hat sie auch ein Buch geschrieben: „Begegnungen. Eine kritische Hommage an das Reisen“ (LIT-Verlag, 2011).



Eine Stadt und drei Täler

Bludenz liegt im Süden Vorarlbergs und ist ein charmanter Ausgangspunkt für Abstecher in drei Täler, von denen jedes seinen ganz eigenen Charakter hat **TEXT: STEFAN NINK FOTOS: DIETMAR DENGER**

**Der Lünensee
im Brandnertal**
wurde 2019 von
ORF-Zuschauern
zum schönsten Platz
Österreichs gewählt



Da kommt einiges aufs Schönste zusammen: Kultur, Stadtleben und Natur. Gleich mehrere faszinierende Alpentäler liegen in der Nähe. Bludenz ist aber nicht nur ein toller Treff-, sondern auch ein charmanter Ausgangspunkt für Touren ins Brandnertal, ins Klostertal und in den Biosphärenpark Großes Walsertal.

Brandnertal

Kleine Welt ganz groß

Manchmal beginnt man ja besser am Ende, und beim Brandnertal ist das ganz bestimmt so: Dann steht man nach einer kurzen Seilbahnfahrt nämlich oben auf fast 2.000 Metern Höhe, schaut hinaus auf den Lünensee – und hält erst einmal die Luft an. Ist der schön! Und was hat der für eine Farbe! Und die Berge dahinter! Doch, das sieht tatsächlich alles wie gemalt aus, das Himmelsblau, das Aquamarin des Wassers, das verwischte Grau der Steilhänge, die den See wie einen Edelstein einfassen. Will man hier gleich schon wieder weg? Natürlich nicht. Also macht man sich auf den Weg um

den See, um mehr von diesem Panorama aufzusaugen. Alle Wanderer, die einem auf der Runde entgegenkommen, haben übrigens ebenfalls diesen schwärmerischen Ausdruck im Gesicht. Und auch sie halten alle zwanzig, dreißig Meter an, um zu fotografieren.

Man begegnet den unterschiedlichsten Menschen im Brandnertal. Was vor allem daran liegt, dass dieses Tal für jeden etwas bietet. Es gibt einen Bikepark und etliche Mountainbike-Strecken ganz unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade, die durch die wunderschöne Landschaft führen. Bogenschießen ebenfalls. Und Klettern natürlich. Wanderer finden über 400 Kilometer Wanderwege, die reizvollsten Strecken bringen einen zum Loischkopf oder zum Kesselfall, und bei gutem Wetter ist es auf dem Hochplateau Tschengla mit seiner Alpe Rona so zauberhaft, dass man denkt: Ach, eigentlich könnte man hier auch seine kompletten Ferien verbringen.

Anders als andere Täler in den Ostalpen ist das Brandnertal nicht zwischen steilen Hängen eingezwängt: Wenn man von Bürs über Bürserberg und Brand hinauffährt, kann man eigentlich immer und überall



Ein Tag in Pastell:
Schloss Gayenhofen in
der Alpenstadt Bludenz

Radfahren und E-Biken: Über alle Berge



**Panorama-
Radeln:** Kurzer
Stopp am See-
waldsee im
Großen Walsertal

Fast 300 Kilometer Rad- und Mountainbikerouten aller Schwierigkeitsgrade laden dazu ein, die Bergwelt rund um Bludenz zu entdecken, am kraftschonendsten auf dem E-Bike. Eine reizvolle Tour ist die 155 Kilometer lange 5-Täler-Mountainbike-Tour rund um Bludenz, die man am besten mit dem E-Bike macht. Während der fünftägigen Fahrt genießt man tolle Aussichten auf das Rätikon-, Verwall- und Lechquellengebirge und übers Rheintal.

 www.alpenregion-vorarlberg.com/bike

nach rechts oder links in die sanft ansteigende Landschaft abbiegen. Kinder finden übrigens den Tierwelten-Weg an der Alpe Parpfienz toll. An interaktiven Stationen können sie sich im Winterbau von Murmeltieren verstecken, Teil der Bienen GmbH werden oder mehr über Greifvögel und Eulen erfahren.

Für ein Tal, das keine zwanzig Kilometer lang ist, bietet das Brandnertal jedenfalls ziemlich viel Erlebniswert. Man darf nur nicht versäumen, es bis zu seinem Ende zu erkunden: Da liegt hoch oben nämlich dieser See, der von den Bergen eingefasst wird wie ein Aquamarin.

Kloostertal

Wasser in seiner schönsten Form

Auch im Kloostertal spielt ein See die Hauptrolle – der auf 1.793 Meter Höhe gelegene Formarinsee mit der Roten Wand im Lechquellengebirge. Der See wird im Frühling vom Schmelzwasser gespeist, das von den Gipfeln strömt – er ist daher nicht immer gleich groß. Zu Fuß erreicht man das oft intensiv blaugrün schimmernde Gewässer aus dem Kloostertal, aus dem Großen Walsertal und von Lech-Zürs aus. Oder man fährt mit dem Wanderbus durch das Zugertal direkt zum Formarinsee.



Tiefe Eindrücke: Blick
auf Braz im Kloostertal

Überhaupt dreht sich hier vieles um das Wasser. Das etwa 30 Kilometer lange Kloostertal (das bei Bludenz vom Walgau abzweigt und sich bis zum Arlberg und an die Tiroler Landesgrenze erstreckt) ist ein schmales Tal mit steilen Hängen rechts wie links, und überall stürzen sich schmale Wasserfälle an ihnen hinab. Reizvolle Rundwanderwege führen etwa zum Allmeinerwasserfall und zum Fallbachwasserfall. Und mitten im Tal rauscht ja auch noch die Alfenz – „wildromantisch“ heißen solche Landschaften in Beschreibungen immer. Zwischendrin liegen Klösterle, Dalaas und Innerbraz mit schönen Hotels, guten Restaurants und langer Tradition. Um Reisende hat man sich nämlich schon immer gekümmert im Kloostertal: Weil der Weg zwischen den Alpenkämmen früher lang und beschwerlich war, entstanden schon im Mittelalter

»» So wie in diesem Tal muss es einmal überall auf der Welt ausgesehen haben. «



erste Herbergen. In denen bekamen Händler und Säumer ein Zimmer, eine warme Mahlzeit und den einen oder anderen Becher Wein.

Bis heute ist das Klostertal ein Stück Vorarlberg geblieben, in dem sich aktive Besucher wohlfühlen: Fast immer muss man hoch hinauf, wenn man Wandern oder Mountainbiken möchte, zum Spullersee vielleicht, auf das Mutjtöchle oder zur Wasserstuben-Alpe. Wer nicht so viele Höhenmeter überwinden möchte, kann ab Klösterle ins abgeschiedene Nenzigastal bis zur Alpe wandern. Oder noch tiefer hinein in den Verwall.

Wer die Gegend zwischen Bludenz und dem Arlberg erkundet, stellt sich jedenfalls irgendwann bestimmt die Frage, warum bei diesen Schönheitswettbewerben eigentlich immer nur ein einzelner Ort zum schönsten Platz gekürt wird. Im Klostertal gäbe es eine Menge mehr, die das verdient hätten.

Biosphärenpark Großes Walsertal Im Einklang mit der Natur

Und jetzt einfach mal irgendwo anhalten, da vorne vielleicht, da hat man einen schönen Überblick, anhalten, das E-Bike abstellen und – schauen. Ganz schön schön hier, oder? Es gibt Leute, die behaupten, das Große Walsertal habe damals bei der Schöpfung Modell gestanden für alle anderen Alpentäler, aber von denen seien längst nicht alle so gut gelungen. Wo sonst stehen schon vierzig Berggipfel Spalier? Und wo sonst hat man den Eindruck, man radle mitten durch eine dieser „Planet Erde“-Dokumentationen, in denen die schönsten Flecken der Welt vorgestellt werden?

Der Biosphärenpark Großes Walsertal ist an vielen Stellen so breit, dass es nicht mehr wie ein Tal aussieht, eher wie eine überdimensionierte Modelleisenbahnlandschaft. Die Orte werden durch spitze Kirchtürme markiert, beim Durchradeln verschwinden die Häuser





Alpwiese: 3D-Blick von der Bergstation in Sonntag Stein im Großen Walsertal

hinter einem Farbinferno aus Blumenkästen. Und dann ist man auch schon wieder draußen aus Sonntag oder Fontanella, und dann ist da wieder diese Weite, die bei all den Bergen natürlich keine ist, sondern eher eine Tiefe, die hier alles zu haben scheint, die Baumgruppen, die Wiesen und Weiden, die Seen, die schroffen Gipfel weiter oben. Und überall existiert dieses scheinbar reibungslose Nebeneinander von bäuerlicher Kulturlandschaft und artenreicher Natur, von Acker und Dorf. So wie in diesem Tal, denkt man, so muss es einmal überall auf der Welt ausgesehen haben.

Wanderglück: Klangraum-Installation in Sonntag Stein. Rechts: Auf der Alpe Nenzigast

Vielleicht haben seine Namensgeber ebenso gedacht, als sie im 14. Jahrhundert das Tal besiedelten. Die Walser kamen aus der Schweiz, eine Volksgruppe, die

sich aus dem Wallis aufmachte und überall in den Alpen Siedlungen gründete. Ihnen folgten andere, und alle lebten sie in und von der Natur. Das Große Walsertal ist heute ein Biosphärenpark der UNESCO. Die hält es für einen schützenswerten Lebensraum. Das Große Walsertal ist quasi eine Modellregion, in der der Mensch im Einklang mit der Natur lebt.

Als Besucher spürt man das bei jeder Begegnung mit den Einheimischen, bei jeder Jause, die ihm der Gastwirt auf der Alpe Oberüberluth mit einem stolzen „Kommt von glücklichen Kühen!“ serviert. Man spürt es oft beim Wandern und beim Plaudern mit den Menschen hier. Man spürt es sogar dann, wenn man irgendwo mit dem E-Bike anhält und einfach nur schaut.



Bludenz und die drei Täler

Bludenz ist ein guter Ort für Gäste, die Natur und Kultur gleichermaßen begegnen möchten. Besonderes Plus: Als Gast der Alpenstadt, des Kloster- und des Brandnertals (bistlang noch nicht mit dabei ist Nüziders) erhält man eine Gästekarte, mit der man kostenlos freie Fahrt mit Bahn und Bus in ganz Vorarlberg genießt.

Mehr Infos:

 www.alpenregion-vorarlberg.com

Mit der Natur in Kontakt kommen

Eine Woche in den Bergen bleiben, unterwegs regionale Küche genießen oder der Sonne beim Aufgehen zusehen: Vorarlbergs Landschaften kann man auf ganz besondere Arten begegnen

1

Min Weag – weiter, immer weiter



400 Kilometer lang ist der Rundwanderweg „Min Weag“ (Vorarlberger Dialekt für „Mein Weg“), der in 31 Etappen und über 15.000 Höhenmetern vom Bodensee über die Silvretta und wieder bis zum Startpunkt führt. Beim Wandern durch Hügellandschaften und alpine Regionen erhält man anregende Einblicke in verschiedene Lebensräume und freut sich über so manche Begegnung. Wegbeschreibungen, Karten und weitere Infos zu den Etappen gibt's auch mit der kostenlosen Vorarlberg-App. Neu im Buchhandel erhältlich ist der Wanderführer „Min Weag“ des Löwenzahn Verlags. www.vorarlberg.travel/min-weag

Sightseeing mit Bus und Bahn

Im Hop-On-Hop-Off-Prinzip lässt sich Vorarlberg bequem mit preisgünstigen Tagestickets entdecken. Auf eigene Faust geht es mit der Bahn und den einheitlich gestalteten Landbuslinien kreuz und quer im Stundentakt durchs Land: vom Bodensee ins Montafon, ins Brandnertal, nach Lech am Arlberg oder von den Städten im Rheintal in den malerischen Bregenzerwald – oder in umgekehrter Richtung. Fahrtunterbrechungen für eine kulinarische Stärkung, einen Dorfspaziergang oder eine kurze Rundwanderung sind einfach möglich.

www.vorarlberg.travel/hop-on-hop-off

2

Grüß mir die Sonne

Sonnenauf- und -untergänge haben eine eigene Magie – vor allem, wenn das Panorama ungewöhnlich ist. In Vorarlberg erlebt man diese perfekten Momente bei geführten Wanderungen auf Berggipfel, wie etwa die knapp 2.000 Meter hohe Mondspitze im Brandnertal oder den Hohen Fraßen im Biosphärenpark Großes Walsertal. Oft schließt sich noch ein gemeinsames Abendessen oder ein Frühstück am Berg an. Kostenlos und höchst beliebt sind auch die nach Westen ausgerichteten Uferplätze längs des Bodensees, etwa die Stufen an der Bregenzer Hafemole.

www.vorarlberg.travel/wandern



3

Die genussvollste Sackgasse der Welt

„Kulinarische Talwanderung“: So heißt diese buchbare Tour durchs Kleinwalsertal, für die man fünf Stunden einplanen sollte, sich idealerweise aber den ganzen Tag Zeit nimmt. Unterwegs kehrt man bei drei GenussWirten im Tal ein. Los geht's im Hotel Krone in Mittelberg – mit Walser-Tapas und hausgemachtem Bergkräutersirup. Es folgen Schweinsbäckchen im Hotel Birkenhöhe. Eine vegetarische Variante ist natürlich auch möglich. Und zum Abschluss serviert das Genuss- und Aktivhotel Sonnenburg Kaiserschmarren nach Omas Rezept. www.kleinwalsertal.com

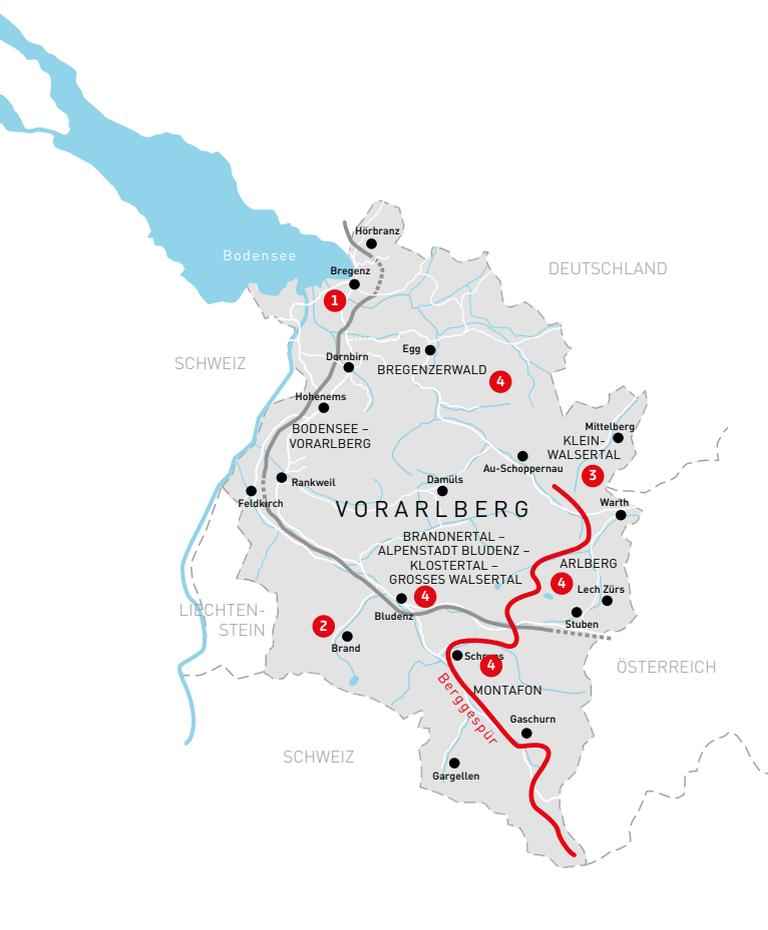


4 Berggespür – mit deinem Bergführer unterwegs

Eine Woche lang gemeinsam mit Vorarlberger Bergführern verschiedene Bewegungsformen im Gebirge kennenlernen und dabei mit der alpinen Natur vertraut werden – das will dieses ungewöhnliche Programm Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichen: Beim neuen Angebot „Berggespür Vorarlberg“ gehen kleine Gruppen mit zwei Bergführern auf geführte Touren durch die Berge Vorarlbergs. Abseits der üblichen Wege, auf Schmugglerpfaden und in der Nacht, auf Klettersteigen und über Gletscher erleben die Aktivurlauber die Regionen Bregenzerwald, Arlberg, Klostertal und Montafon. Bis zu 1.000 Höhenmeter meistern sie dabei täglich. Zwischendurch geht's auch mal auf E-Bikes weiter.

Eine gute Kondition, Trittsicherheit und Ausdauer für Wanderungen mit bis zu sechs Stunden Gehzeit am Tag sollten die Berggespür-Wanderer mitbringen. Dank regelmäßiger Pausen gibt es unterwegs aber auch genügend Zeit, um zu regenerieren und die Natur entspannt zu genießen. Übernachtet wird in komfortablen Hotels entlang der Strecke – inklusive gemütlicher Einkehr am Abend.

www.vorarlberg.travel/berggespuer





Die Kunst ist der Weg

Daniel Nikolaus Kocher hat für den Wanderweg Grüner Ring am Arlberg verschiedene Skulpturen und Kunstobjekte erschaffen. Diese oft temporären Installationen beflügeln den Geist und die Fantasie. Und dann gibt es da auch noch moderne Fabelwelten, die Wanderer aller Altersklassen in ihren Bann ziehen. Ein Rundgang ...

TEXT: STEFAN NINK





»» Wer den Grünen Ring schon gewandert ist, soll beim nächsten Mal andere Kunst entdecken können.«

Daniel Nikolaus Kocher

Letzten Sommer hat er sich zum Abschluss nochmal versteckt, hinter einem Felsen, oben am Zürser See. Daniel Nikolaus Kocher kontrollierte gerade eine der Türen, als er Stimmen von Wanderern hörte. Also ist er in Deckung gegangen und hat gemacht, was er immer macht, wenn er auf dem Grünen Ring unterwegs ist: beobachten, wie die Leute der Kunst hier oben begegnen. Nun ist es ja ziemlich ungewöhnlich, wenn man hoch über Lech auf einer Wiese um die Ecke kommt und plötzlich vor einer verschlossenen Tür steht. „Da erlebst du immer ganz unterschiedliche Reaktionen“, sagt Kocher. Aber so was wie neulich am Zürser See? „Zwei von den Wanderern sind tatsächlich um die Tür herumgelaufen, als sei die überhaupt nicht da. Die sind einfach im gleichen Tempo weitergegangen.“ Der Kurator des Türen-Projektes und künstlerische Leiter des Grünen Rings war sprachlos hinter seinem Felsen, so etwas hatte er noch nie erlebt. Und die anderen aus der Gruppe? Die haben auf die Tür reagiert, erzählt er. Das machten auch eigentlich alle. Sie seien mehrmals durch sie durch und wieder zurück, und anschließend hätten sie Selfies gemacht. „Die haben sich mit der Kunst auseinandergesetzt, jeder auf seine Art. Genau deshalb hatten wir sie da oben am Grünen Ring installiert.“

Eine Mauer mit den Namen der Lecher Ortsbewohner

„Da oben“, der Grüne Ring: Das ist ein Wanderweg, der in 2.000 Meter Höhe rund um Lech am Arlberg verläuft und seit einigen Jahren neben den spektakulären 180-Grad-Panoramen auch Begegnungen mit der Kunst ermöglicht. Die Bregenzer Schriftstellerin Daniela Egger hat eine komplette Sagenwelt für die Strecke erfunden, Daniel Nikolaus Kocher die passenden Skulpturen dazu angefertigt. Dazu kamen nach und nach u. a. eine Hüttenbibliothek (in der jeder die passende Lektüre für eine Wanderpause findet) sowie eine Installation an der Europäischen Wasserscheide (an der man sehen kann, wie das Wasser auf der einen Seite Richtung Nordsee fließt und auf der anderen in

Die Türen und was dahinter steckt

Jede Tür hat ihre eigene Geschichte – und mittlerweile auch jeweils einen neuen Standort. Drei Beispiele:



Das Thema dieser Tür ist das Freisein. Was brauche ich, um frei zu sein? Wie viel – oder wie wenig? Darüber können Wanderer nachdenken, wenn sie der Tür von Designer Andreas Knoop begegnen. Heute steht sie bei ihren Paten Natascha und Joschi Walsch am Hotel Gasthof Rote Wand in Lech, wo Besucher sie jederzeit besichtigen und mit ihr interagieren können.



Verrostet und dennoch nicht alt ist die Tür der Autorin Daniela Egger. Hier geht es um eine Welt zwischen Wirklichkeit und Fantasie, um verborgene Wesen und einen Samurai. Der Rost steht für den Verfall, der in der Natur unvermeidbar ist. Von ihrem ehemaligen Standort am Kriegerhorn ist die Tür nun zu Familie Lucian ins Burg Hotel nach Lech umgezogen.



Die Tür mit Berg und QR-Code wurde von Grafikerin Martina Strolz entwickelt. Hinter dem Code verbirgt sich ein Projekt der Lecher Jugend, die sich mit ihrer Zukunft auseinandergesetzt hat. Pate der Tür ist die Raiffeisenbank Lech, die ihre Tür im Sommer am Libellensee in Oberlech platziert – einem Kreativplatz für Kinder und Jugendliche.

Richtung Schwarzes Meer). Gleich hinter der Bergstation der Petersbodenbahn sind auf den Steinen der sechzig Meter langen „Lecher Mauer“ die Namen aller Ortsbewohner archiviert, gewissermaßen als ehernes, unvergängliches Pendant zur digitalen Datenspeicherung unten im Tal. Und ein paar Schritte weiter steht dann ein Briefkasten mit Postkarten, die Urlauber an Ort und Stelle schreiben und einwerfen können. Die Lech Zürs Tourismus GmbH kümmert sich zum Ende der Wandersaison ums Porto: „Entleerung jährlich 16 Uhr“.

Für die Kinder gibt es einen eigenen Rätsel-Ring

Für die schönsten „Was ist denn das?“-Momente aber haben in den vergangenen drei Sommern die Türen gesorgt, die neun Künstler aus fünf verschiedenen Ländern entworfen hatten. Auf einer waren Zeilen aus einer Erzählung geschrieben, auf einer anderen klebte ein kleines Schild mit dem Wort „frei“, was unter dem

Auf Etappe 2 kommt man auch zum Zürser See (unten). Rechts: Rätsel-Ring von Lech zur Rud-Alpe



endlos gespannten Himmel über Lech sofort Assoziationen auslöste. Und noch eine andere Tür sah aus wie eine – ganz normale weiße Tür. Erst wenn man dicht vor ihr stand, entdeckte man ein Guckloch, durch das man hindurchsehen konnte. Die scheinbar unendliche Welt der Gipfel und Grate wurde dann plötzlich ganz klein und überschaubar. Im vergangenen Herbst wurden die Türen vom Berg geholt. Jetzt kann man sie sich bei ihren Türpaten anschauen, bei denen sie einen neuen Standort gefunden haben (siehe Kasten S. 43).

Der Grüne Ring lässt sich in drei Tagesetappen erwandern, an deren Ende man jeweils zurück ins Tal fährt. Begegnungen mit der Kunst hat man aber auch, wenn man bloß eine Stunde Zeit hat und ein paar hundert Meter in die Vorarlberger Gebirgswelt hineinläuft, zusammen mit den Kindern, für die es einen eigenen Rätsel-Ring gibt. Die Kunst soll für alle da sein, nicht bloß für die, die am Tag 25 Bergkilometer schaffen. Und es soll immer andere Begegnungen mit ihr geben. Immer wieder installiert Kocher kleine, temporäre Werke am Wegesrand, für die er kaum oder überhaupt nicht in die Natur eingreifen muss und die irgendwann ein paar Jahre später dann wieder verschwunden sind. Urlauber sollen regelmäßig etwas Neues erleben, sagt er. Wer den Grünen Ring bereits gewandert ist, soll beim nächsten Mal andere Kunst entdecken können. Und damit im besten Fall auch eine neue Bergwelt.

» Die Türen bringen zum Nachdenken – über Räume, die man betritt oder verlässt. «

„Wenn man Kunstwerke aus ihrem Kontext nimmt und in einen neuen setzt, hat das immer auch Einfluss auf die Umgebung“, meint Kocher: „Sie verändern dann auch die Art und Weise, wie man die Natur wahrnimmt.“ Die Kunst am Grünen Ring setzt Akzente, und weil sie für den Wanderer oft unvermittelt auftaucht, verändert sie seinen Blick auf einige der schönsten Gipfel- und Tal-Panoramen Österreichs. Außenräume spürbar machen, nennt Daniel Nikolaus Kocher das. Man könnte auch sagen: Den Kunstwerken am Grünen Ring gelingt es, dass man die Landschaft über Lech anders



**Durch die Kunst die
Berge anders sehen:**
Der Riese Taurin am
Grünen Ring



betrachtet. Man sieht plötzlich Dinge, die man sonst und ohne die Begegnung mit der Kunst nicht bemerkt hätte.

Den meisten Wanderern auf dem Grünen Ring gefallen solche Gedankenspiele, und Kinder mögen die Kunst in freier Natur sowieso. Einmal im Jahr veranstaltet Daniel Nikolaus Kocher mit der Raiffeisenbank Lech einen Workshop für Kinder, bei dem der Naturraum am Libellensee künstlerisch gestaltet wird – mit Tieren aus Holz, Leder, Stein und Farbe.

Mit Glück bekommt man unterwegs auch Antworten – vom Künstler selbst

Man kann also nicht bloß der Kunst begegnen, sondern sich bei solchen Aktionen auch beteiligen. Und manchmal trifft man den Künstler auch beim Wandern. Kann Fragen stellen, bekommt Antworten. Wenn Kocher sich nicht gerade hinter einem Fels versteckt.



Der Künstler

Daniel Nikolaus Kocher (geb. 1981) ist seit 2009 künstlerischer Leiter des Grünen Rings. Er hat sich auf Kunstprojekte in der Natur und an ungewöhnlichen Orten spezialisiert.



Mehr Informationen:

 www.daniko.info;
www.lechzuers.com/der-gruene-ring

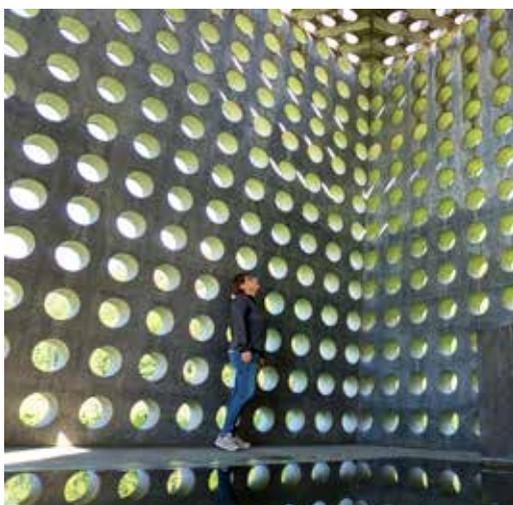




Besuchen Sie uns auf unseren Social-Media-Kanälen
und posten Sie Ihre Urlaubseindrücke aus Vorarlberg

#visitvorarlberg
#myvorarlberg





 **Unser Social Guide:
vorarlberg.social**

Unter vorarlberg.social zeigt die Social-Media-Community, was es in Vorarlberg zu entdecken gibt. Lassen Sie sich inspirieren, informieren und werden Sie mit Ihren Posts und etwas Glück selbst Teil des Social Guide Vorarlberg.

Sie finden Vorarlberg auch auf diesen Kanälen:

 [facebook.com/
urlaubsland.vorarlberg](https://facebook.com/urlaubsland.vorarlberg)

 [instagram.com/
visitvorarlberg](https://instagram.com/visitvorarlberg)

 [youtube.com/
myVorarlberg](https://youtube.com/myVorarlberg)

 [vimeo.com/
visitvorarlberg](https://vimeo.com/visitvorarlberg)

 [pinterest.com/
visitvorarlberg](https://pinterest.com/visitvorarlberg)

 [twitter.com/
visitvorarlberg](https://twitter.com/visitvorarlberg)

 [steller.co/
visitvorarlberg](https://steller.co/visitvorarlberg)





Kultur to go im Kleinwalsertal

In und um Mittelberg kann man beim Wandern Geschichten aus 700 Jahren begegnen und auf den Spuren der Walserfamilien wandeln. Ein Rundgang durch die Zeit – mit erfrischend modernen Zwischenstopps **TEXT: KORNELIA DIETRICH FOTOS: DIETMAR DENGER**



Alte Dörfer, große Berge: Der Walser Kulturweg zieht sich durchs ganze Kleinwalsertal



Sich treffen:
Wolfgang
Hilbrand mit
Autorin Kornelia
Dietrich

Sich erinnern:
Tafeln erklären
Sehenswertes –
unter anderem
das Walserhaus

Wir treffen Wolfgang Hilbrand auf einer Bank an der Kirche von Mittelberg. Als Ausgangspunkt unserer Wanderung ist sie nicht zu verfehlen: Ihr 66 Meter hoch aufragender Turm ist das Wahrzeichen des Dorfs, ja für viele sogar des gesamten Kleinwalsertals. „Über 600 Jahre ist er alt und musste noch nie saniert werden“, sagt Wolfgang Hilbrand stolz. Fünf Walserfamilien kamen am Ende des 13. Jahrhunderts aus der Schweiz und wurden hier sesshaft. „Sie hatten keinen Stahl, kein Eisen, also machten sie die Mauern zweieinhalb bis drei Meter dick, damit St. Joduk für die Ewigkeit halten würde.“

Viele Spuren haben die Walser zwischen Riezlern und Baad hinterlassen. Und so kam Wolfgang Hilbrand vor einigen Jahren die Idee für den Kulturweg, einen Wanderweg, der auf schönen Strecken durchs Tal führt und gleichzeitig die Erklärungen für viele Dinge liefert, an denen sonst mancher vorbeilief, ohne sie zu bemerken. Den „Uusrüafschtei“ zum Beispiel, eine flache Steinplatte hinter der Kirche. „Mit dem Schlitten wurde sie 1595 hergezogen – anders konnte man das tonnenschwere Stück gar nicht bewegen.“ Darauf stand der Waibel, der Amtsdienner, jede Woche nach dem Gottesdienst am Sonntag, und verlas die Neuigkeiten: welche Wiesenstücke verkauft werden sollten oder wann die nächste Viehauktion stattfand. „Das



war der einfachste Weg, die ganze Gemeinde zu erreichen, damals gingen ja noch alle Leute in die Messe.“ Heute bleibt die Kirche oft ziemlich leer, wenn an jedem zweiten Sonntag Pfarrer Edwin Matt, den sich Mittelberg mit den Nachbargemeinden teilt, auf die Kanzel steigt.

Aber an diesem sonnigen Nachmittag treffen wir auf viele Urlauber, die sich die Fresken, den schönen Altar und die bemalte Vortragsplatte aus Holz anschauen, die die Mädchen früher bei Prozessionen vor sich her trugen, daher der Name. „Sind Sie von hier?“, fragt ein Mann mit deutlich erkennbarem Ruhrpott-Einschlag und setzt gleich nach: „Wann ist denn hier morgen die Fronleichnamsprozession?“

Was Heinzen sind? Hölzer über der Tür, an denen einst Heu getrocknet wurde

Wir wandern am Mesnerhaus vorbei, an alten Walserställen, am „Hoflaada“, über dessen Eingangstür noch die hölzernen Heinzen hängen, auf denen bei schlechtem Wetter früher das Gras in kleinen Büscheln zum





Walser Kulturweg



Der Kulturweg zieht sich durchs gesamte Kleinwalsertal. Informationen zu den Wegen gibt es auch digital mit interaktiver Karte. Acht Kilometer lang ist die Mittelberger Runde. Wer sich Zeit lässt, die 20 Stationen in Ruhe anzuschauen, sollte gut drei Stunden einplanen. Ähnliche Runden gibt es in Hirschegg (11 Stationen, 2,5 Kilometer), Riezlern (10 Stationen, 13 Kilometer) und als Talrunde (9 Stationen, 20 Kilometer). Wer den Weg abkürzen möchte, kann jederzeit in den Walserbus einsteigen, der alle Ortschaften verbindet. Für Inhaber der Kleinwalsertaler Gästekarte ist die Benutzung kostenlos.

Details zur Tour: www.vorarlberg.travel/route-walser-kulturweg

Trocknen aufgehängt wurde. Hier treffen Tradition und moderne Technik aufeinander: Drinnen kann man sich am Milchautomaten die frische Bio-Bauernmilch selbst zapfen, automatisch, gekühlt und hygienisch. Auch Bergkäse und Joghurt gibt es ab Automat, und schnell kommen wir ins Gespräch mit Urlaubern aus Bayern, die bei uns Geldscheine in Münzen wechseln, damit sie sich die Köstlichkeiten in ihren Wanderrucksack packen können.

Wolfgang Hilbrand kennt alle Geschichten – auch die schaurigen

Beim über 450 Jahre alten Walserhaus Kohler in Böldmen klopfen wir an und dürfen die Stube bestaunen, die seit Generationen kaum verändert wurde, mit Holzvertäfelung und Herrgottswinkel. Immer wieder kommen uns Wanderer entgegen, grüßen freundlich im Vorbeigehen. Und immer wieder sprechen Einheimische Wolfgang Hilbrand an – jeder scheint ihn in Mittelberg zu kennen – kein Wunder, er war bis zur Pensionierung Leiter der Volksschule. Und kennt deshalb auch die schaurigen Geschichten, die sich um

» Wir sind die
schönste Sackgasse
Österreichs. «



**Bio-Milchprodukte:**

Gibt's aus dem Automaten: Beim Münzwechsel kommt man ins Gespräch

Gebirgswasser:

Brunnen am Höhenweg Baad-Mittelberg



die Sühnekreuze aus dem 15. Jahrhundert ranken, die wir auf unserem Weg passieren. Im Mittelalter mussten Mörder diese Mahnkreuze eigenhändig aus Stein schlagen und am Tatort aufstellen: ein Mann, der mit seinen drei Brüdern nach einem Trinkgelage in Streit geraten war und alle umgebracht hat, oder ein Vater, der seinen Sohn getötet hat.

Aber auch ohne Guide können Interessierte den Kulturweg erwandern: Im Tourismusbüro gibt es eine kleine Broschüre, die zu den Sehenswürdigkeiten führt. Und vor jedem Denkmal ist eine Tafel mit einer Erklärung angebracht; die Texte hat Wolfgang Hilbrand verfasst – für Sachkenntnis und Heimatliebe ist also gebürgt. Wir spazieren am Alpenwald vorbei, durch bunt betupfte Wiesen voller Löwenzahn, Hornklee, Hahnenfuß, Butterblumen. Bienen summen, Schwalben ziehen hoch über uns ihre Kreise, bis der Weg sanft abfällt zur Kapelle St. Martin in Baad. Sie ist ein Kleinod, für unseren Guide nicht nur wegen der hübsch ausgemalten Decke: „An dem Kirchele hänge ich besonders, hier haben wir unsere Goldene Hochzeit gefeiert.“

In Baad ist Endstation. Nicht nur für unseren Ausflug: Hier endet das Kleinwalsertal, das kleine Dorf ist von Bergen umgeben, die einzige Straße führt zurück nach Mittelberg. „Wir sind die schönste Sackgasse Österreichs“, sagt Wolfgang Hilbrand. „Und wir wollen es auch bleiben – gegen eine Durchgangsstraße haben wir uns immer gewehrt.“ Zum Glück mit Erfolg.



**Mehr Informationen über den
Walser Kulturweg und Urlaub im
Kleinwalsertal unter**

 www.kleinwalsertal.com/wandern



Eine Kultur, die Leute zusammenbringt

Besondere Zwischentöne hören, über Design ins Gespräch kommen und draußen an der frischen Luft Kunst entdecken – hier stellen wir interessante Inspirationsquellen für Neugierige vor

1

Die Musik kommt in die Berge

Ungewöhnliche Orte und hochkarätige Musiker verschiedener Genres bilden das reizvolle Duo des jährlichen Musikfestivals „Montafoner Resonanzen“. Dabei wird im sommerlichen Hochgebirge gejazzt und gejammt. Weitere Schwerpunkte sind Konzerte mit Bläsern, Volksmusik, Cross-overs und Kammermusik. Außerdem stehen jedes Jahr Veranstaltungen mit Orgelspiel auf dem Programm.

www.montafoner-resonanzen.at



3

Literatur an ungewöhnlichen Orten

Bei diesem neuen Kulturfestival wird gedichtet, gebattlet, geflüstert, gezeichnet und manchmal sogar musiziert. Das Literaturfest Kleinwalsertal will Texte, Dichter und ungewöhnliche Orte in dem Vorarlberger Tal zusammenbringen. Dabei werden auch Wechselwirkungen ausgelotet, etwa zwischen dem Wandern und dem Hören von Texten oder zwischen den Künstlern und dem Publikum. Die dreitägige Veranstaltung kommt alle zwei Jahre mit einem Motto in die Berge und ist durchaus genreübergreifend.

www.kleinwalsertal.com



2

Wenn die Künstler mit dem Publikum ...

Bei diesem innovativen Festival geht's um ein Geben und Nehmen. Das Programm, das sich dreimal jährlich jeweils einem Hauptthema widmet, möchte einheimische und internationale Künstler sowie Aufführende und Gäste zum lebendigen Austausch anregen. Themen sind dabei zentrale gesellschaftspolitische Fragen und Stimmungen. Die Montforter Zwischentöne finden an verschiedenen Spielorten in Feldkirch statt. Die Themen werden mit der jeweiligen Jahreszeit, mit Bräuchen und Festivals der Region verknüpft.

www.montforter-zwischentoene.at

4

„Beauty“ im vorarlberg museum

Warum fühlen sich Menschen von Schönheit angezogen? Welche positiven Auswirkungen kann Schönheit haben? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich die Ausstellung „Beauty“ im vorarlberg museum in Bregenz. Konzipiert wurde sie von Stefan Sagmeister, einem aus Vorarlberg stammenden, in New York lebenden Grafiker, und der amerikanischen Grafikerin Jessica Walsh. Die Objekte stammen aus verschiedenen Welten – Grafik, Produktdesign, Architektur und Stadtplanung. Und sie zeigen: Schönheit ist nicht nur schön, sie kann auch funktionieren. Von Juni 2020 bis Januar 2021.

www.vorarlbergmuseum.at



5

Gemeinsam musizieren

Ein länderübergreifendes Orchester mit jungen Musikerinnen und Musikern aus der Bodenseeregion – das ist die Idee des Projektes „Quarta 4 Länder Jugendphilharmonie“. Eine Begegnungsstätte, die Freundschaften fürs Leben entstehen lässt. Unter der Leitung von Christoph Eberle, Initiator und Dirigent, proben die Nachwuchstalente gemeinsam. Im Frühjahr und Herbst sind ihre Konzerte an mehreren Orten in Vorarlberg, von Bregenz bis Bludenz zu hören. www.quarta4.org



6

Nächster Halt: Kunst!

Open-Air-Kunst, die frei zugänglich ist und zum Nachdenken, Genießen und Bleiben einlädt: In Vorarlberg gibt es eine ganze Reihe interessanter „Kunsthaltstellen“. Spannend sind zum Beispiel die Bronze-Skulptur „Hommage an Brigantium“ von Herbert Albrecht an der Bregenzer Uferpromenade oder der Licht-Tunnel von Gerry Ammann am Hafen. Die Künstler von heute wollen mit ihren Werken die Plätze nicht nur aufhübschen, sondern auch öffnen und Zusammenhänge herstellen, etwa zwischen der Kunst und den Bauwerken oder im Zusammenspiel mit der Natur. Also: einfach mal stehenbleiben und auf sich wirken lassen. Eine Auswahl an Werken findet man hier: www.vorarlberg.travel/kunsthaltstellen

7

Sich von Neuem inspirieren lassen

Messen sind Begegnungsstätten zum Staunen: In Vorarlberg machen gleich mehrere besondere Veranstaltungen auf sich aufmerksam. Sie stehen für eine enge Beziehung zwischen Produkt und Gestalter, laden zum Informieren, Gustieren und Kaufen ein. Nachfragen ausdrücklich erwünscht! Oft kann man sogar bei Herstellungsprozessen zusehen. Interessante, schöne, nachhaltige Dinge, viele von heimischen Manufakturen und Designern findet man zum Beispiel bei der „Unikat B“, eine Ausstellung für angewandte Kunst und Design in Bludenz. Ungewöhnlich ist auch die Messe „POTENTIALE“ in Feldkirch, die gleichzeitig ein Festival ist, das erfahrbar machen möchte, wie eine lebenswerte Zukunft aussehen kann.

www.vorarlberg.travel/design-erleben



Schöne Grenzerfahrung:
Autor Stefan Herbke und
Sohn Moritz gingen die
Panoramatur gemeinsam

Sehnsucht Berg

Die Wanderwege im Silvretta-Gebirge im Montafon bieten vielen Menschen einen Ausgleich zum Alltag. Die hochalpine Panoramatur rund um das Hohe Rad belohnt Wanderer mit einer imposanten Aussicht auf den Piz Buin, den höchsten Berg Vorarlbergs. Doch hier findet man sogar noch mehr: grüne Wiesen, Gletscher und manchmal sogar den Partner fürs Leben **TEXT: STEFAN HERBKE FOTOS: DIETMAR DENGER**





» Ich bin keine klassische Alpwirtin, ich fühle mich in Fels und Eis wohler. «

Tina Reyer, Wirtin der Wiesbadener Hütte



Startklar: Über Alpwiesen geht es neben grasenden Kühen zum Radsattel

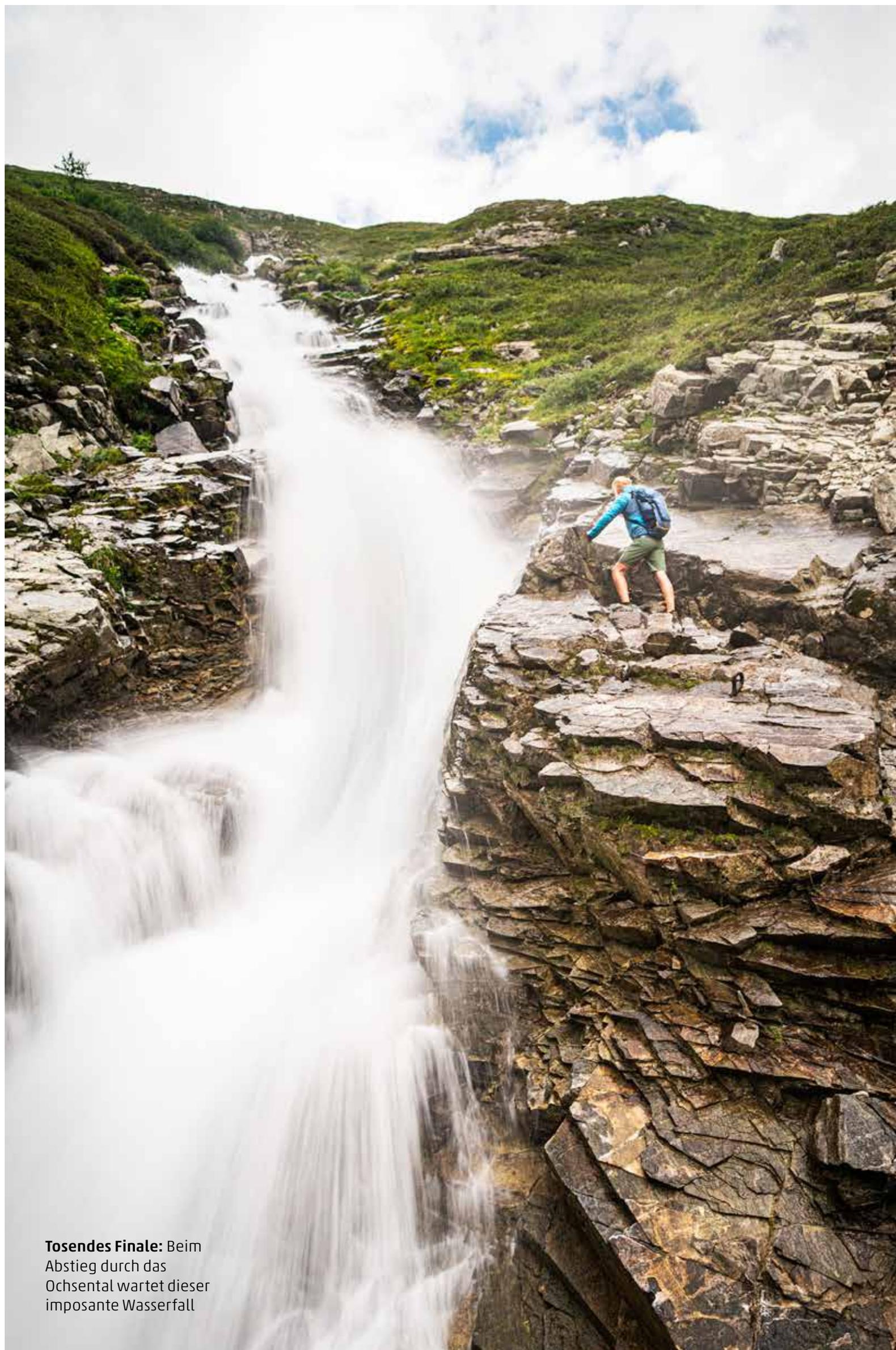
Angekommen: Hüttenwirtin Tina Reyer hat ihre erste Saison gemeistert



Verdiente Pause: Auf der Wiesbadener Hütte wartet eine deftige Jause



Piz-Buin-Bezwingler: Bergführer Andreas Pecl (l.), Thomas Ogermann und Jochen Krauss besteigen gemeinsam den Gipfel



Tosendes Finale: Beim Abstieg durch das Ochsental wartet dieser imposante Wasserfall



Eingebettet: Der Silvrettasee mit dem Hohen Rad und dem Piz Buin

Schaulustig: Ein Steinbock beobachtet die Wanderer aus der Nähe

Egal, was du für Sorgen hast, spätestens am Gipfel fällt alles von dir ab“, sagt Klaus Kühlechner. Der 65-Jährige hat sich als Wanderführer seinen Traum vom Leben in den Bergen verwirklicht. Und er freut sich weiterhin auf jeden einzelnen Tag, den er hoch oben im Silvretta-Gebirge verbringen kann: „Du denkst nicht mehr nach, sondern genießt nur noch die Rundschau – das berührt dich im Herzen.“ Langsam, fast schon bedächtig startet Klaus auf der Bielerhöhe und wandert mit gleichmäßigen Schritten in Richtung Bieltal, vorbei am Silvretta-Stausee mit seinem eiskalten Wasser, während im Hintergrund die Dreitausender der Silvretta Mütze tragen – alle hohen Gipfel stecken in Wolken. „Ich will den Gästen meine Heimat zeigen“, erklärt Klaus, „dann verstehen sie, warum ich hier lebe und nicht fort will.“

Oben am Radsattel öffnet sich der Blick auf das Herz der Silvretta

Beste Beweis dafür ist die Wanderung, auf die Klaus uns heute mitnimmt: die Panoramatour um das Hohe Rad. Von der Bielerhöhe geht es in das Bieltal und über den Radsattel zur Wiesbadener Hütte am Fuß des Piz Buin, mit 3.312 Metern der höchste Gipfel Vorarlbergs. Die kurzweilige Runde führt vom See über grüne Alpwiesen bis fast zu den Gletschern. Mit jedem Meter bergauf wird die Vegetation karger, geschulte Augen erkennen alte Moränen, Ablagerungen aus Schutt und Geröll, an denen man gut die einstige Größe der Gletscher ablesen kann. Doch das Eis hat sich längst zurückgezogen, überall sprudelt Wasser, neben dem Steig grasen Kühe. Nach der ersten Steilstufe treffen wir bereits auf die ersten von der Wiesbadener Hütte kommenden Wanderer. Einige sind flott unterwegs und wollen auf schnellstem Weg ins Tal. Andere, wie Petra Dimitrovova aus Tschechien und Huyen Vuong



aus Vietnam, verfolgen eher das Motto „Der Weg ist das Ziel“ und lassen sich Zeit. Die beiden jungen Frauen arbeiten in der Schweiz, wohnen in Vorarlberg und gehen mit Begeisterung in die Berge. „In Vietnam haben wir zwar auch Berge“, erzählt Huyen, „aber Wandern ist dort überhaupt nicht populär.“ Hier trifft sie jedoch viele Gleichgesinnte. „Wir sitzen die ganze Woche im Büro“, erklärt Petra, „da brauchen wir am Wochenende einen Ausgleich – und den finden wir in den Bergen. Außerdem triffst du immer wieder nette Leute.“ Und schon geht's für die beiden weiter, Richtung Tal, allerdings zögerlich: „Vor den Kühen haben wir großen Respekt.“

Oben am Radsattel öffnet sich der Blick auf das Herz der Silvretta und den immer noch imposanten Ochsen-taler Gletscher mit seinen Spalten und Eiszungen. Faszinierend, auch für Jonas Hermann, der seinen Blick gar nicht abwenden kann. Schon als Kind war der Franke gerne in den Bergen und fieberte jedes Jahr





» Wir sitzen die ganze Woche im Büro, den Ausgleich finden wir in den Bergen. «

Petra Dimitrovova

Bergfit: Petra Dimitrovova aus Tschechien und Huyen Vuong aus Vietnam leben in Vorarlberg

Panoramatour um das Hohe Rad

Die abwechslungsreiche Runde führt von der Bielerhöhe (2.036 m) über die Staumauer des Silvretta-Stausees hinein ins Bieltal. Nach einem eher gemütlichen Auftakt wird es beim Anstieg am Radsee vorbei in die Radscharte (2.652 m) kurzzeitig etwas steiler. Mit Blick auf den Piz Buin und den Ochsentaler Gletscher führt der durch einen kurzen Gegenanstieg unterbrochene Abstieg zur Wiesbadener Hütte (2.443 m) und weiter auf einem schmalen Fahrweg zurück zum Silvretta-Stausee und zur Bielerhöhe.

Gehzeit: 6–6:30 Std.

Anreise: Der Ausgangspunkt ist mit dem Auto über die Silvretta-Hochalpenstraße (Maut) oder ganz bequem mit dem Bus zu erreichen.

Im Sommer wird einmal wöchentlich eine geführte Wanderung angeboten. Mit der Montafoner Gästekarte gibt es 20 Prozent Ermäßigung, für Gäste aus BergePLUS-Partnerbetrieben ist die Tour kostenlos.

Infos und Termine unter www.montafon.at

den Ferien entgegen, die er bei seinen Großeltern im Pinzgau verbrachte. „Ich fühle mich in den Bergen geborgen“, meint Jonas, „und ich habe sie bei meinem letzten Job in Frankfurt ehrlich vermisst, vor allem die Ruhe und die endlose Natur.“ Mittlerweile lebt und arbeitet er in Tirol und erreicht die Berge ganz bequem mit öffentlichen Verkehrsmitteln. „Ich bin gerne schnell unterwegs, auch weil Wandern einen sportlichen Aspekt hat“, erzählt er, „aber ich bleibe auch gerne mal länger an einem Platz, setze mich hin und schaue einfach.“

Steinböcke zum Staunen und ein Kaiserschmarrn zur Belohnung

Vor lauter Schauen hätten wir fast den Steinbock übersehen, der nur wenige Meter neben dem Weg steht und uns neugierig anschaut. „Viele meiner Gäste können es kaum glauben, so ein imposantes Tier in der Natur zu sehen.“ Klaus freut sich über die überraschende

Gipfelglück: Familie Swijnenburg aus den Niederlanden – die Eltern Maud und Harry lernten sich einst in den Bergen kennen





Trittsicher: Zum Radsattel geht es auch steil bergauf



Wanderführer: Klaus Kühlechner gibt Tipps zur Tour

Begegnung und ergänzt: „Mit so einem Erlebnis hat sich jede Anstrengung beim langen Anstieg gelohnt.“ Der Steinbock hätte die beiden Kinder der Familie Swijnenburg sicher auch begeistert, doch noch spannender ist für sie das große Schneefeld direkt am Weg. „Wir lieben die Berge und vor allem die Ausblicke“, schwärmt Harry Swijnenburg von seinen Urlauben in den Alpen, „bei uns in den Niederlanden gibt es das nicht.“ Bei einem Ausbildungskurs auf einer Alpenvereinshütte lernte er vor 22 Jahren seine heutige Frau Maud kennen: „Mittlerweile haben wir zwei Kinder und gehen immer noch gerne in die Berge.“ Natürlich will der Nachwuchs auch mal ans Meer, aber Vater Swijnenburg weiß: „Nach zwei Tagen am Wasser haben wir genug.“ Ganz so enthusiastisch sind die Kinder nicht, auch wenn die sommerliche Schneeballschlacht eine willkommene Abwechslung bietet und der zwölfjährige Kelvin von den Gletschern schwärmt. Doch Maud verrät, wie sie die Kinder motiviert: „Wir haben ihnen für die Einkehr auf der Hütte einen Kaiserschmarrn versprochen.“

Der Traum vom Gipfel fordert viel, aber er gibt einem auch alles zurück

Auf der Terrasse der Wiesbadener Hütte sitzen Ausflügler, Wanderer und Bergsteiger gemütlich beisammen, während die Pächter Emil Widmann und Tina Reyer mit ihrem Team unermüdlich Getränke und Essen servieren. An Wochenenden herrscht hier Hochbetrieb, zudem ist das Haus mit seinen 180 Schlafplätzen komplett ausgebucht. Tina ist stolz auf die erfolgreiche erste Saison und den Standort im Angesicht der Gletscher: „Ich fühle mich im Fels und Eis einfach wohler – ich bin keine klassische Alpwirtin.“ Nur für eine Besteigung des Piz Buin hat die Zeit noch nicht gereicht.

Für andere wie Jochen Krauss und Thomas Ogermann aus Deutschland ist dagegen ein Traum in Erfüllung gegangen, sie kommen gerade vom Piz Buin, dem bekanntesten Gipfel der Silvretta. „Das war ein ganz spezielles Erlebnis“, schwärmt Jochen. „Wir hatten Nebel und Graupelschauer, doch am Gipfel zeigte sich kurz die Sonne.“ Spannend war vor allem das Wandern mit Steigeisen, für beide eine Premiere. „Klar gehe ich in den Bergen auch mal an meine eigenen Grenzen und muss sie manchmal sogar überwinden“, meint Jochen, „doch beim Piz Buin war mir von Anfang an klar, dass das nur mit einem Bergführer geht.“ Eine Aufgabe, die Andreas Pecl vom Vorarlberger Lawinenwarndienst gerne übernimmt. Er hat die beiden begleitet und blickt zufrieden auf den Tag zurück: „Sie haben sich gut angestellt.“ Andreas war bestimmt rund hundert Mal auf dem Piz Buin, auch er freut sich auf jede Tour in seinen Heimatbergen. „Ich habe hier schon viele schöne Momente erlebt, selbst wenn es oft nur kurze Augenblicke sind, doch genau die machen es aus.“



Wandern im Montafon

Insgesamt warten 21 Dreitausender und 1.160 Kilometer markierte Wanderwege. Von der Familienwanderung bis zur Gipfeltour ist für jeden Anspruch etwas dabei.

Mehr Infos:

 www.montafon.at/wandern;
www.silvretta-bielerhoehe.at



Guter Rat: Raphael Mäser
von der Alpenrose mit seiner
Großmutter, Hotelgründerin
Fini Mäser

Ein Zuhause auf Zeit

Damit das klappt, braucht es Gastgeber, die ihre Arbeit mit ganzem Herzen machen. In Vorarlberg gibt es viele familiengeführte Betriebe, bei denen der Gast im Mittelpunkt steht. Zwei stellen wir vor: Das Hotel Alpenrose im Montafon wird von drei Generationen geführt, der Gasthof Krönele im Rheintal bietet Geschäftsreisenden eine zweite Heimat **TEXT: STEFAN NINK FOTOS: ANGELA LAMPRECHT**

Familienanschluss:
Krönele-Chefin Ulrike Fink
mit Tochter Johanna und
Mutter Wilma





Raphael Mäser, Hotel Alpenrose, Schruns

So ein Fondue auf der Hütte wie neulich zum Beispiel, und anschließend die gemeinsame Wanderung zurück zum Hotel: „Das sind diese kleinen Unternehmungen, die im Gedächtnis hängen bleiben. Davon sprechen die Leute noch ewig“, sagt Raphael Mäser, Geschäftsführer des Hotels Alpenrose. Und wo er gerade dabei ist, fallen ihm gleich noch ein paar andere Dinge ein, von denen er glaubt – ach was: von denen er weiß, dass sie wichtiger sind für die Beziehung zum Gast als sämtliche Kissen- auswahlmöglichkeiten und Fernsehkanal-Optionen. Der gemeinsame Aperitif an Feiertagen zum Beispiel, wenn die Gastgeberfamilie zum Plaudern mit den Gästen zusammenkommt. Oder auch die ständige Ansprechbarkeit: „Bei uns ist immer einer aus der Familie da. Immer. Die einen schon ganz früh am Morgen, die anderen spät in der Nacht. Die Gäste sollen wissen, dass die Alpenrose ein Hotel ist, in dem sich gekümmert wird. Das war schon immer so bei uns.“

Das Hotel Alpenrose in Schruns gibt es schon seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Mäsers Großmutter hat das Hotel gegründet und aufgebaut, ein Flüchtlingsmädchen aus Südtirol, das schon mit 18 ein kleines Gasthaus pachtete und sich dort ihren Mann (und Mäsers Großvater) angelte, als der nach dem Fischen ab und an auf ein Bier vorbeischaute. Als sie die Gaststätte nicht kaufen konnte, erwarb sie vom ersparten Geld das Grundstück, auf dem dann die Alpenrose gebaut wurde: ein Gasthof mit ein paar Betten, der im Laufe der Jahre zu einem

» Die Alpenrose ist ein Hotel, in dem sich gekümmert wird. Das war schon immer so. «

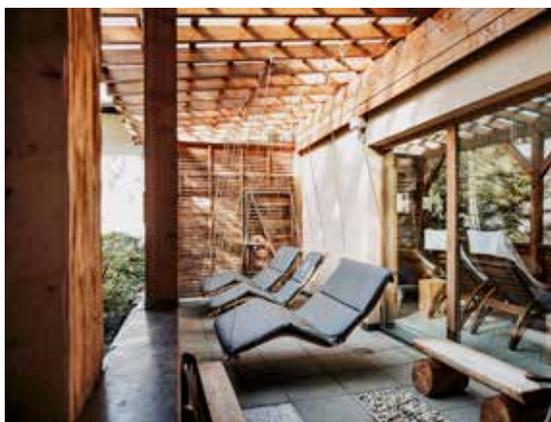
Raphael Mäser, Geschäftsführer

Match mit Aussicht:

Der kleine Tennisplatz auf der Hausdachterrasse der Alpenrose hat einen tollen Panoramablick

Alpiner Lifestyle:

Im Spa-Bereich kann man auch draußen entspannen. Monika Mäser ist für Deko und Inneneinrichtung des Hotels zuständig



Vier-Sterne-Superior-Haus mit 46 Zimmern wurde. Für eine junge Frau ohne Verbindung zu Vorarlberg sei das damals eine ziemliche Leistung gewesen, sagt der 29-jährige Enkel zum Lebenswerk seiner Großmutter. „Sie wusste immer, was sie wollte. Und sie war gut mit Zahlen.“

Die Seniorchefin macht immer noch Kundenbindung – auf ihre Art

Und sie ist immer noch da: Fini Mäser ist mittlerweile 87 und macht jeden Abend eine Runde durch das Restaurant, um mit den Gästen über ihren Urlaubstag im Montafon zu sprechen und über Gott und die Welt zu philosophieren. Die meisten kennt sie schon lange; die Alpenrose hat viele, viele Stammgäste, von denen die meisten bereits seit vielen, vielen Jahren nach Schruns kommen. Wenn seine Großmutter mit ihnen plaudert, kann Raphael Mäser eine Runde

**Gastgeberfamilie:**

Raphael Mäser mit Mutter und Großmutter

im Büro einlegen. Sein Vater kümmert sich um die Almhütte Fellimännle im Silbertal (und als Jäger um den Nachschub an Wild), die Mutter um alles, was mit Inneneinrichtung und Dekoration zu tun hat. Und seine Schwester sorgt an der Rezeption dafür, dass keine Frage unbeantwortet und kein Wunsch unerfüllt bleibt. Ihr kleiner Sohn ist, wenn man so will, die vierte Generation im Familienbetrieb.

„Wir ergänzen uns automatisch“, meint Raphael Mäser, „wir müssen das nicht groß absprechen.“ Dass immer jemand von der Familie in der Nähe sei, wundere neue Gäste am ersten Tag ihres Aufenthaltes manchmal, „und ab dem zweiten wollen sie es nicht mehr missen.“ Weil auch viele Angestellte seit Ewigkeiten in der Alpenrose sind, sehen die Gäste immer und überall in vertraute Gesichter.

In der Alpenrose gibt es seit der Gründung ein ungeschriebenes Gesetz

Ist das das Geheimnis des Erfolgs? Das Familiäre? Raphael Mäser weiß es nicht. Er kennt es ja auch nicht anders. Wie schon seine Eltern ist er im Hotelbetrieb aufgewachsen, vieles sei ihm da wahrscheinlich in Fleisch und Blut übergegangen. „Ich kann mich nicht daran erinnern, dass meine Großmutter oder die Eltern jemals Regeln für uns Kinder aufstellen mussten“, sagt er, bevor ihm doch noch ein ungeschriebenes Alpenrose-Gesetz einfällt: „Meine Großmutter mag es bis heute nicht, wenn man eine Tür hinter sich zuschlägt. Das sei ein Zeichen von Zorn, sagt sie immer. Und Zorn habe bei Gastgebern und in ihrem Hotel nichts zu suchen.“

Ulrike Fink,

Gasthof Krönele, Lustenau

Ulrike Fink muss einen Moment überlegen, und dann noch einen, zur Sicherheit, ist ja auch nicht ganz einfach: Mit welchem Satz bringt man sein Gastgebergeheimnis auf den Punkt? Das, was das eigene Haus ausmacht? „Das zweite Mal ist entscheidend“, sagt Ulrike Fink. Man müsse einen Gast mit Namen begrüßen können, wenn er das zweite Mal zur Rezeption kommt. „Bei uns übernachten Reisende. Die meisten sind Geschäftsleute. Viele wären lieber zu Hause bei ihren Familien. Wenn die sich bei uns im Krönele nicht aufgehoben fühlen, fehlt ihnen etwas.“ Kurze Pause. „Und wir hätten etwas falsch gemacht.“

Das Bauchgefühl der Chefin ist wichtiger als Unternehmensberatung

Den Gasthof Krönele in Lustenau gibt es seit 1875; anfangs hatte das Gasthaus nur eine Handvoll Zimmer, in denen Hausierer, Seifensieder und Küfer am Ende eines langen Arbeitstages übernachteten. Ulrike Finks Ururgroßmutter Maria Sperger leitete mit ihrem Mann Gebhard den Betrieb, der mittlerweile natürlich längst viel größer ist: 70 Zimmer, 200 Sitzplätze im Restaurantbereich. Und je nach Saison bis zu 50 Mitarbeiter. Und vier Sterne, das auch. „Trotzdem sind wir immer noch das Krönele“, meint Ulrike Fink, „wir sind wir geblieben.“ Der Betrieb hat sich wohl ganz einfach mit dem Ort weiterentwickelt. Denn auch Lustenau im Rheintal – in unmittelbarer Nähe zur schweizerischen

Persönlicher Empfang:

Chefin Ulrike Fink ist es wichtig, jeden Gast im Krönele individuell zu begrüßen

Grenze gelegen – hat einen ziemlichen Aufschwung hinter sich. Ermöglicht wurde dieser Boom 1867 durch die Eröffnung der Lustenauer Rheinbrücke, der ersten Rheinbrücke in Vorarlberg. Sie ermöglichte einen schnellen Güteraustausch mit der Schweiz und begründete die rasche Entwicklung einer prosperierenden Stickereiindustrie in der Region. Und wo sich viele mittelständische, oft auch familiengeführte Betriebe ansiedeln, da gibt es eben auch mehr und mehr Geschäftsreisende. Bis heute übernachten die meisten Gäste im Krönele, weil sie am nächsten Tag Termine in einer der Rheintaler Firmen haben. Seit Längerem macht sich die Nähe zur Schweiz aber auch im Restaurantbetrieb bemerkbar; viele kommen für ein Abendessen über die Grenze. Da bietet man offenbar ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis, meint Ulrike Fink.

Seit fünf Generationen in Frauenhand – die Töchter bekamen einen Freibrief

Mit den Jahren haben ihr diverse Unternehmensberater dieses und jenes vorgeschlagen, aber sie habe sich immer auf ihr Bauchgefühl verlassen. „Was die nicht alles automatisieren wollten! Aber das wollen wir ja gerade nicht, dieses Standardisierte, Schablonenhafte. Noch nie wollten wir das. Schon beim Check-in nicht.“ Fünf Generationen haben den Gasthof Krönele jetzt



Reise zur Speise: Das Restaurant des Krönele ist über die Landesgrenze hinaus bekannt



» Der Gast muss sich bei uns gut aufgehoben fühlen. «

Ulrike Fink, Geschäftsführerin

schon geführt, immer waren es die Frauen, die das Ruder in die Hand genommen haben, und immer hat die scheidende Generation noch eine Zeit lang auf die folgende aufgepasst. Ulrike Finks Mutter ist mittlerweile Anfang achtzig und überall im Haus präsent – selbst dann, wenn sie gerade nicht zu sehen ist: Die großformatigen, abstrakten Gemälde, die im Gasthof hängen, stammen von ihr. Ulrike Fink hat zwei Töchter, 15 und 10 Jahre alt. Beide, erzählt sie, können frei entscheiden, ob sie das Haus weiterführen wollen oder nicht.

Ulrike Fink muss zur Rezeption, ein Gast zahlt gerade, und ohne einen persönlichen Satz lässt sie niemanden ziehen, denn der persönliche Kontakt ist ihr wichtig: „Du gibst dem Gast ein Zuhause auf Zeit. Wenn du das nicht kannst, kommt er nicht wieder.“



Gastgeber in Vorarlberg

Nicht nur im Krönele und im Hotel Alpenrose fühlen Gäste sich (fast) wie zu Hause. Die meisten Vorarlberger Hotels, Pensionen, Bauernhöfe und Berghütten legen großen Wert auf ein familiäres Ambiente.

🌐 www.kroenele.com;
www.spa-alpenrose.at



Überblick: Ulrike Fink mit Mutter Wilma und Tochter Johanna. Das Krönele hat eine gemütliche Gaststube

Bregenz

Warum das Herz der Stadt am Wasser liegt, weiß austriaguide Sabine Spiegel. Auf ihrer Tour durch Bregenz verrät sie auch, wo man hier am besten über Kunst streiten kann.

Fangen wir doch am besten ganz oben an, in der gemütlichen Oberstadt: Nur eine Handvoll kleiner Straßen, früher von einer Ringmauer umgeben und von mehreren Türmen bewehrt – so sah die Burgsiedlung aus, die die Grafen von Monfort auf dem Hügel über dem Bodensee im 13. Jahrhundert errichteten. Wir stehen unter dem noch erhaltenen Tor des mächtigen Hauses am Ehregutaplatz 1 und schauen uns um: überall mittelalterliche Häuser, Kopfsteinpflaster, Fensterläden, viel Fachwerk. „Hier oben gibt es kein Hotel, kein Restaurant, keine Bar“, erzählt Sabine Spiegel, „es können bis heute also nur die über Nacht bleiben, die hier wohnen.“ Und das ist eine kleine Gemeinschaft, die sich kennt und die ihre Plätze und Vorgärten liebevoll pflegt: Feigenbäume, Rosenstöcke, Lavendel, alles blüht und duftet, auch zur Freude der Spaziergänger, die von oben den Blick über Stadt, Land, Berg und See genießen.



Bregenz-Profi Sabine Spiegel freut sich über die viele Kunst in der Stadt

Sabine Spiegel ist ein austriaguide, eine staatlich geprüfte Gästeführerin. Mindestens eine Fremdsprache sprechen austriaguides und sie bilden sich regelmäßig weiter – viele bieten auch interessante Themenrundgänge an. Für Urlauber ist Spiegel eine Botschafterin, die ihnen die Vorarlberger Landeshauptstadt Bregenz nahebringt. Etwas anstrengen muss sich die Kapitale, sie ist nicht überall augenfällig schön, ihr Herz ist



Stadt- Erlebnisse in Bregenz und in Feldkirch

Jede hat ihren eigenen Takt, begegnet Gästen anders: Bregenz steckt voller Kunst, Feldkirch is(s)t genussvoll. Zwei geführte Städtetouren in der Region Bodensee-Vorarlberg

TEXT: KORNELIA DIETRICH UND STEFAN NINK
FOTOS: GREGOR LENGLER



Kunst am Bau: Der Panoramaraum von Florian Pumhösl im vorarlberg museum ist ein echter Publikumsliebhaber



keine malerische Altstadt. Bregenz ist eine pulsierende Geschäftsstadt – direkt am Wasser gelegen. Alle zieht es früher oder später ans Ufer des Bodensees, doch dazu gilt es zunächst, die breite Durchgangsstraße und dann die Bahntrassen zu überqueren.

Kleine Zahlen, große Kunst: Bregenz sorgt immer für Gesprächsstoff

Aber vielleicht ist es ein Segen, dass Bregenz nicht nur malerische Winkel hat – zeitgenössische Künstler hatten es hier immer leicht, ihre Markierungen zu setzen: Riesig groß hat Heinz Gappmayr die Zahl 0,000000001 mm in der Rathausstraße auf eine Hauswand gemalt. Eine sehr kleines Längenmaß in überdimensionaler Schrift – jeder, der vorbeigeht, bleibt mit seinem Blick daran hängen. Fremde Menschen diskutieren gemeinsam über die Bedeutung der Zahl, genau wie es der Künstler gewollt hat. Ein Stolperstein,

ein Innehalten im Alltag, visuelle Poesie. „Die Kunst im öffentlichen Raum ist eine Stärke von Bregenz“, sagt Sabine Spiegel, „das macht ihren Charme aus: Überall gibt es spannende Werke zu entdecken.“

Vor allem natürlich im KUB, im Kunsthaus Bregenz. Der Bau polarisiert: Der Schweizer Architekt Peter Zumthor schuf hier einen schlichten Kubus, der mit großen Glasschindeln verkleidet ist. Sie nehmen die Farbe des nahen Sees auf, dunkelgrau wirkt die Fassade bei Regen, hellblau an Sonnentagen. Künstler haben die hohen, eleganten Räume von Anfang an geliebt: Miriam Kahn, Mika Rottenberg und Simon Fujiwara etwa haben seit der Fertigstellung 1997 große Ausstellungen installiert. Nicht so sehr liebten manche Bregenzer ihr neues Kunsthaus. Zu schmucklos schien es vielen, daran änderten auch die renommierten Architekturpreise nichts. „Ich habe mich anfangs auch schwergetan“, erinnert sich Sabine Spiegel. „Aber

Schaurig-schön: Das Bühnenbild von Verdis „Rigoletto“ auf der Bregenzer Seebühne fasziniert nicht nur Opernfans

Achtung, Mittelalter: Der Ehregutaplatz 1a ist das ehemalige Stadttor von Bregenz, hier hängt auch ein mumifizierter Haifisch

Mehr als Fassade: Das vorarlberg museum zieren 16.656 Betonblüten als Symbol für Handwerk und Massenproduktion



irgendwann war es, als wäre ein Schalter umgelegt. Ich habe festgestellt, dass ich im Inneren des Hauses ganz ruhig werde, als würde der Bau mich runterbringen – das hat der Architekt bestimmt so geplant.“

Auch das zweite berühmte Museum hat Widerspruch ausgelöst: Für das vorarlberg museum, wie das KUB unweit des Bodensees am Kornmarktplatz gelegen, wurde auf die denkmalgeschützte Fassade der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft ein weißer Sockel aufgesetzt, verziert mit Betonblüten, die der Künstler Manfred A. Mayr in Böden von PET-Flaschen gegossen hat – was nicht jedem in Bregenz gefallen hat. Drinnen wartet aber ein so großartiges Erlebnis, dass viele Kritiker versöhnt sind: Im vierten Stock gibt es eine Art überdimensionale Camera obscura, ein dunkler Panoramaraum mit einem Fenster, das die ganze Wand einnimmt und den Blick auf den See freigibt. „Wow, das hätte ich nie erwartet!“, flüstert ein Mädchen.

Im Erzählcafé begegnet man den Vorarlbergern und ihren Geschichten

Jeden zweiten Dienstag im Monat treffen sich Menschen im Museum zum „Erzählcafé“. Die Themen: das liebe Alter, Gemeinschaft und Zusammenhalt oder auch – Heimat Vorarlberg. Dann kommen Besucher zu Wort und über die oft anrührenden Beiträge miteinander ins Gespräch – ein ungewöhnlich schöner Ort der Begegnung. „Die Seepromenade ist das Herz von Bregenz“, sagt Sabine Spiegel. Hier pulsiert das Leben, wenn auf dem Fischersteg die Bar zum Aperó öffnet und Besucher auf dem Weg zur Seebühne in aufgeregter Vorfreude über die Operaufführung sprechen. Hier kann man sich von der Begeisterung anstecken lassen, eintauchen in die flirrende Atmosphäre zwischen Festspielhaus und dem kühnen Bau des Casinos.



Wahrzeichen: Im Martinsturm gibt es Rundumblick und eine stadthistorische Ausstellung



Herzstück: Die Markt-
gasse in Feldkirch ist seit
dem 13. Jahrhundert der
zentrale Handelsplatz
der Stadt



Feldkirch

Bei Stadtführungen wird man oft mit Zahlen gefüttert. Nicht so bei austriaguide Alexandra Frick. Während dieses kulinarischen Streifzugs durch Feldkirch erfahren die Teilnehmer Wissenswertes über die Stadt und verkosten regionale Spezialitäten wie Schokolade, Gewürze und Wein.

Die Mauer verlief früher um die ganze Stadt, sie war mächtig und geschlossen und gut bewacht, und hinter ihren Zinnen fühlten sich die Menschen sicher. Abends wurden die Tore geschlossen und erst bei Tagesanbruch wieder geöffnet, dann kamen die Händler mit dem Salz aus Tirol und die Boten aus fernen Fürstentümern. Viel ist nicht geblieben von jenem mittelalterlichen Wall. Die Stadtführerin steht mit ihren Besuchern vor dem Montforthaus, dem Kultur- und Kongresszentrum. Hier lenkt sie deren Blicke ein paar Meter nach rechts, wo ein Stück der historischen Stadtmauer die Jahrhunderte überdauert hat. Darüber und ehemals mit der Stadtmauer verbunden steht die mittelalterliche Schattenburg. Das moderne Feldkirch und das historische Nebeneinander – das entdeckt man auf dem Rundgang immer wieder, erklärt Alexandra Frick. Doch jetzt ist erst einmal Zeit für eine Kostprobe.

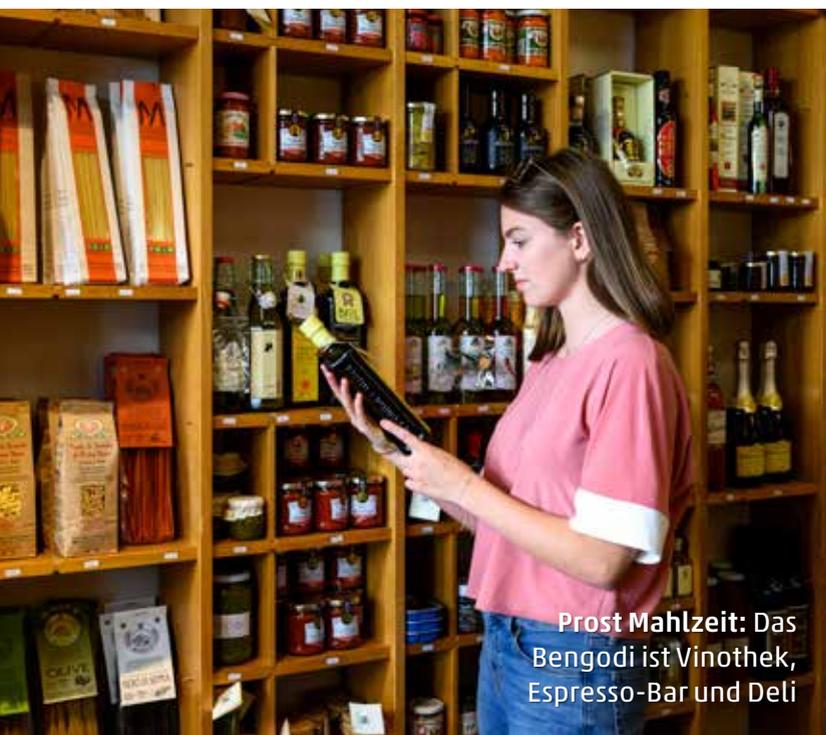
Es gibt Führungen, da erfährt man ganz viel über die Geschichte und die Kultur einer Stadt – und hat zwei Stunden später das allermeiste doch schon wieder vergessen. Alexandra Frick mag deshalb diese etwas andere Tour durch ihre Heimatstadt. Der „Schnabulieren und Degustieren“-Rundgang kombiniert Feldkircher Geschichte mit Abstechern in Manufakturen und



Kulinarik und Kultur: Alexandra Frick führt durch ihre Heimat

Kaffeehäuser. Bei den Zwischenstopps begegnen die Teilnehmer Honigexperten, Weinspezialisten und Schokoladenmeistern und kommen mit den Feldkirchern ins Gespräch.

Mit Kathi Schwärzler zum Beispiel. Die steht hinter der Verkaufstheke, strahlt und erzählt von Bienen. Um deren Produkte geht es nämlich in erster Linie im Culinara, um Honige und Liköre, und gerade heute früh ist der neue Honig-Balsam-Essig eingetroffen. Na kommt, keine Scheu, probiert ihn mal! Und ein paar der anderen Öle und Essige bitte schön ebenfalls!



Prost Mahlzeit: Das Bengodi ist Vinothek, Espresso-Bar und Deli

„Der Aronia-Essig ist wunderbar – die Beeren baut der Chef selbst an!“

Das Gute liegt hier oft im Verborgenen und ist doch zum Greifen nah

Läden wie das Culinara gibt es viele in Feldkirch: ausgefallen, anders, oft versteckt in schmalen Gassen oder verborgen in Hinterhöfen. Anderswo in Österreich haben sich längst die immer gleichen Ketten breitgemacht, in der westlichsten Stadt des Landes aber schlendert man an inhabergeführten Schmuckwerkstätten, Espresso-Bars und Buchhandlungen vorbei. „Direkt neben dem Churer- oder Salztor befand sich ehemals der Feldkircher Salzstadel“, erzählt Alexandra Frick auf dem Weg zum nächsten Schnabulier-Zwischenstopp. „Die günstige Lage Feldkirchs machte die Stadt zu einem Umschlagplatz für viele Waren, vor allem mit der Stadt Chur wurde viel Salz gehandelt.“

Wien ist ziemlich weit weg, seine Kaffeehaus-Kultur aber lässt sich in Feldkirch erleben. Seit 1979 kann man im Zanona bei einem Verlängerten die Presse studieren oder über Gott und die Welt philosophieren. „Die Herren da vorne saßen schon an diesem Tisch, als ich noch zur Schule gegangen bin“, sagt Martina Häusle, die das Kaffeehaus vor zehn Jahren von ihren Eltern übernommen hat. Da war das Zanona längst eine Feldkircher Institution, auch wegen der hauseigenen Konditorei. Acht von zehn Besuchern seien Stammgäste, sagt Martina. Und sieben von diesen acht verwickeln unbekannte Kaffeehausbesucher gerne in Gespräche.

Eine letzte Praline, und Alexandra Frick führt ihre Gruppe zum nächsten Stopp. Meistens wird während der Tour dreimal Halt gemacht, die Stopps dauern etwa 20 Minuten. „Ein Gläschen Wein ist aber immer dabei“, meint Alexandra und steuert das Bengodi an,



Belebend: Im Bengodi schenkt der Chef persönlich einen Prosecco ein



Herrschaftlich: Über der Altstadt erhebt sich die Schattenburg, Feldkirchs Wahrzeichen



Appetitmacher: Im Culinara bietet Kathi Schwärzler Feinkost aus der Region an





Traditionelle Kaffeehauskultur: Kuchen und Torten versüßen im Zanona den Tag

in dem Dieter Schönenberger-Wohlgenannt seit zehn Jahren seine Begeisterung für italienische Weine und Liköre mit seinen Kunden teilt. Und in dem jetzt erst einmal ein Prosecco probiert wird. Und Parmaschinken. Und ein Espresso.

Neben der „Schnabulieren und Degustieren“-Tour kann man Feldkirch auch bei anderen Führungen auf besondere Weise erleben (Themen sind zum Beispiel „Zauberei, Aberglauben und Magie“ oder „Tatort und Strafort Feldkirch“).

Eine halbe Stunde später steht Alexandra Frick mit den Teilnehmern ihrer kulinarischen Tour vor dem Rathaus, und plötzlich ist man wieder mittendrin in einem Feldkirch der Vergangenheit. Im Eingangsbereich hängt ein Gemälde, das die Stadt Feldkirch im Mittelalter zeigt. Man kann das Gewirr der Straßen verfolgen, durch die man eben noch geschlendert ist. Und natürlich ist auf dem Bild auch die mächtige Stadtmauer zu sehen, von der ein kleines Stück die Jahrhunderte irgendwie überdauert hat, gleich neben dem Montforthaus.



Modern: Das Montforthaus ist das Kultur- und Kongresszentrum der Stadt



Empfang: Im Café Zanona wird Wiener Kaffeehauskultur gelebt



Stadtführungen

Ob per Stadtpaziergang, Architektour oder einem Museumsrundgang: Mit den austriaguides lässt sich Vorarlberg besonders gut entdecken. Von ihnen erfährt man Wissenswertes aus Vergangenheit und Gegenwart.

Mehr Informationen:

www.findaguide.at/Vorarlberg;
www.bodensee-vorarlberg.com;
gruppen.vorarlberg.travel/reiseleitung

Info & Anreise

Alles Wichtige für die Planung und Buchung Ihres Vorarlberg-Urlaubs gibt es hier im Überblick

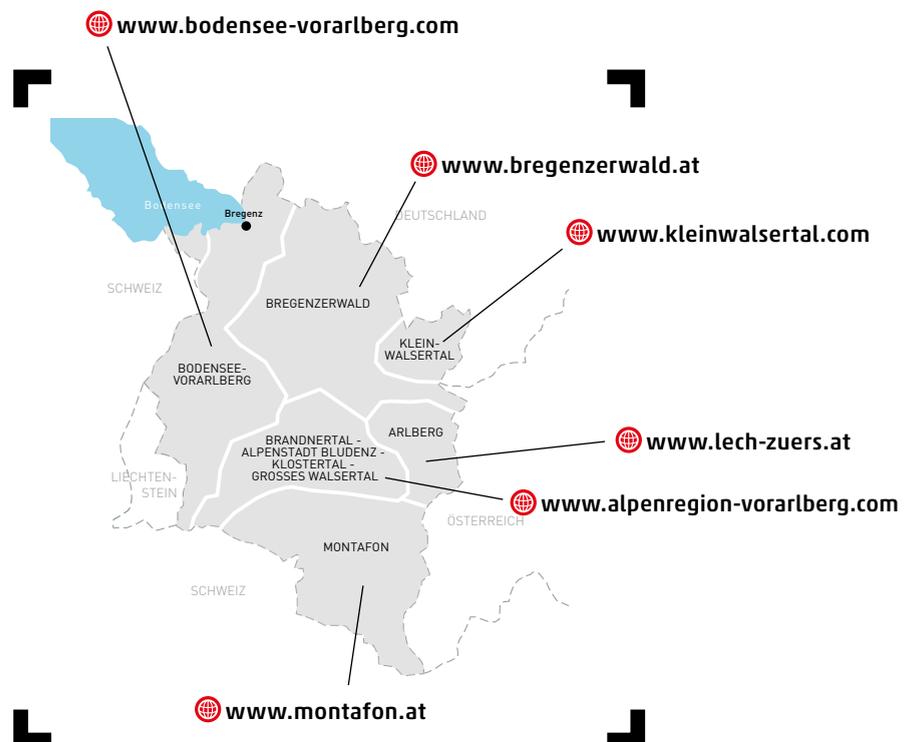
Sechs Regionen voller Vielfalt

Von Nord nach Süd misst Vorarlberg 100 Kilometer und beeindruckt mit großer Landschaftsvielfalt. Eine Stunde Autofahrt bringt Besucher vom 400 Meter hoch gelegenen, mediterran anmutenden Ufer des Bodensees über sanfte Hügel hinauf ins Hochgebirge. Landschaften und Lebenskultur verleihen jeder der sechs Urlaubsregionen ihren eigenen Charakter.

Vorarlberg interaktiv

Zur Vorbereitung von Wanderungen und zur Orientierung vor Ort gibt es praktische Helfer. Interaktive Landkarten, zu finden auf www.vorarlberg.travel, beschreiben zahlreiche Wege im Detail. Zu allen Routen lassen sich die Infos ausdrucken und herunterladen. Dazu kann man über „Layers“ weitere Infos einspielen, von Sehenswertem bis zu Einkehrmöglichkeiten, von Fotos bis zur Bushaltestelle. Diese und weitere Tipps gibt es mit der kostenlosen Vorarlberg-App „Urlaub und Freizeit“ – damit Sie auch unterwegs perfekt informiert sind.

www.vorarlberg.travel/app



Nach Vorarlberg reisen – im Land unterwegs sein

Vorarlberg ist auf allen Verkehrswegen und mit allen Verkehrsmitteln gut erreichbar. www.vorarlberg.travel/anreise

... per Bahn

Österreich: www.oebb.at; Deutschland: www.bahn.de;
Schweiz: www.sbb.ch

... per Flugzeug

Die nächstgelegenen Flughäfen (Distanz nach Bregenz):
St. Gallen-Altenrhein (CH, 20 km), **Bodensee-Airport Friedrichshafen** (D, 35 km),
Allgäu-Airport Memmingen (D, 77 km), **München** (D, 218 km),
Zürich (CH, 119 km), **Innsbruck** (A, 184 km)

Im Urlaub mobil

Die Vorarlberger sind stolz auf den gut ausgebauten (und modernen) Öffentlichen Verkehr: Land-, Stadt-, Ortsbusse und Bahn sind komfortabel, die Fahrpläne dicht und gut aufeinander abgestimmt. Die Nutzung des öffentlichen Verkehrs ist im Sommer meist schon in den regionalen Inclusive-Cards für Urlaubsgäste inkludiert, im Winter können die Skibusse kostenlos mit den Mehrtages-Skipässen genutzt werden. Da kann das Auto öfter mal stehen bleiben.

www.vorarlberg.travel/bus-und-bahn

Informieren und buchen

Wenn Sie Fragen zur Urlaubsplanung haben oder nähere Informationen zu einem Thema benötigen, wenden Sie sich am besten direkt an Vorarlberg Tourismus. Prospektbestellungen können Sie auch direkt auf der Website aufgeben:

www.vorarlberg.travel

T +43.(0)5572.377033-0



#visitvorarlberg #myvorarlberg

Vorarlberg Tourismus

Poststraße 11, Postfach 99, 6850 Dornbirn, Österreich
info@vorarlberg.travel

IMPRESSUM Herausgeber: Vorarlberg Tourismus GmbH, Poststraße 11, 6850 Dornbirn, Österreich

Konzeption, Redaktion, Design: Cross Media Redaktion Buchholz, www.cross-media-redaktion.de; Joachim Negwer, Maja Schollmeyer, Christiane Würtenberger, Thomas Zwicker, Anne Schüßler. **Lektorat:** Dr. Sandra Meinenbach; **Fotos:** Cover: Gregor Lengler; **Inhalt:** S. 3: Dietmar Denger, Angela Lamprecht, G. Lengler; **Orte der Begegnung:** S. 4–9, S. 12: D. Denger, S. 10, S. 15: A. Lamprecht, S. 14: Roswitha Schneider; **Galerie:** S. 16: Markus Gmeiner, Agnes Ammann, S. 17: Fototeam Digital Wolfurt, S. 18: Darko Todorovic, Victor Marin Roman, Lingenau Tourismus, S. 19: Florian Holzherr, Dietmar Walser, S. 20: M. Gmeiner; **FAQ:** S. 22, S. 24–29: D. Denger, S. 23: Ian Ehm; **Essay:** S. 31: Mariya Nesterovska; **Bludenz:** S. 32–27: D. Denger; **Info Aktiv:** S. 38: Martin Vogel, Melanie Fleisch/Alpenregion Bludenz Tourismus, S. 39: Sebastian Manhart; **Grüner Ring:** S. 40–43: D. Denger, S. 44: Lech Zürs Tourismus, Daniel Nikolaus Kocher, S. 45 D. N. Kocher; **Social Media:** S. 46: Petra Rainer, Verena Hetzenauer, A. Ammann, D. Denger, Lucas Tiefenthaler, Josef Mallaun, Kevin Faingnaert, S. 47: S. Manhart, A. Lamprecht, Katharina Fa, D. Denger, Herbert Schröder/alltheplacesyouwillgo, M. Gmeiner, G. Lengler; **Kleinwalsertal:** S. 48–53: D. Denger; **Info Kultur:** S. 54: Patrick Sälly/Montafon Tourismus GmbH, Patricia Keckeis, S. 55: P. Rainer/Bodensee-Vorarlberg Tourismus, Marcel A. Mayer; **Montafon:** S. 56–63: D. Denger; **Gastgeber:** S. 64–67: A. Lamprecht; **Bregenz und Feldkirch:** S. 68–71, S. 73–77: G. Lengler, S. 72: Ralph Laumann/ralph@lahrman.com; **U4:** Josef Mallaun; **Druck:** Buchdruckerei Lustenau GmbH, Lustenau

Alle Informationen beruhen auf gelieferten Unterlagen. Trotz sorgfältiger Bearbeitung sind die Angaben ohne Gewähr für Richtigkeit. Alle Angaben: Stand Januar 2020.



KÄSTLE
FÜR KENNER SEIT 1924



KENNER FAHREN KÄSTLE

Der MX74 – ein kraftvoller Pistenski gemacht #forskiers. Mit innovativem Sidecut, Hollowtech 2.0 und einer Sandwich-Konstruktion aus dem Rennsport verspricht der MX74 stets hohe Laufruhe und Präzision. Perfekt für Kenner wie Katja Wirth, die einen vielseitigen pistenorientierten Ski suchen, der auch vor leichten Geländepassagen keinen Halt macht.

Vom Glück im Schnee. Wintergenuss in Vorarlberg.

In Bewegung sein – auf perfekten Pisten, Loipen und Wegen. Pittoreske Dörfer mit typischer Holzarchitektur entdecken. Herzliche Gastlichkeit in heimeliger Atmosphäre erleben. Und Köstliches aus der regionalen Küche probieren. Winterurlaub in Vorarlberg ist ein Fest, eine Freude für alle Sinne – auf der Piste oder beim Wandern in stillen, schneebedeckten Wäldern. Das beschwingte Auf und Ab der Landschaften tut Körper, Geist und Seele gut. Winter in Vorarlberg beglückt.



Vorarlberg Tourismus

Postfach 99, 6850 Dornbirn, Österreich

T: +43 5572 377 033-0, info@vorarlberg.travel

www.vorarlberg.travel, [#visitvorarlberg](https://www.instagram.com/visitvorarlberg)

Österreich } **VOR
ARL
BERG**